Nr. 18.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 23. Januar 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 22. Januar (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwächerer englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. — Bei Bezonvaux und östlich Pont-à-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Westlich Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. — Nördlich des Oitoz-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Westlich Panciu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Putna an. Sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front:

Außer vereinzelten Erkunder-Zusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die 129. Kriegswoche.

Von einem inaktiven Offizier.

Nach den Meldungen aus dem Lager unserer Feinde ist in den Kriegshandlungen ein Abschnitt zu verzeichnen. Sie haben ihre Angriffe eingestellt und bereiten durch gewaltige Rüstungen einen neuen Feldzug auf allen Fronten vor. Die deutsche Heeresleitung ist darüber gewiß rechtzeitig und hinreichend unterrichtet, um auch ihrerseits entsprechende Gegenmaßnahmen im rechten Augenblicke ergreifen zu können. Denn nach dem Grundsatze: „vorbereitet sein, heißt alles!" handeln Hindenburg und sein unvergleichlicher Quartiermeister Ludendorff. Der Abschnitt in den Kampfhandlungen bedeutet aber ganz und garnicht etwa Ruhe auf den Fronten. Davon kann nicht die Rede sein. Im Westen herrscht vielmehr verstärkte Artillerietätigkeit nicht nur nördlich der Somme, sondern auch in den Argonnen, der Champagne und an der Maas bis hinunter zum Südwesten, der elsässischen Stadt Mühlhausen. Die Feinde gedenken dadurch einmal unsere eigenen Kriegshandlungen zu stören, dann aber auch ihre kriegerischen Vorbereitungen zu verhüllen und in unserem Lager Ungewißheit darüber zu verbreiten, wo denn nun die nächste feindliche Offensive einsetzen wird.

An der russischen Front herrschte in der letzten Woche noch reges Leben. Zwischen Riga und Dünaburg bis hinab nach Smorgon tobte nicht nur Artilleriekampf, es fanden vielmehr auch heftige und starke Infanteriekämpfe statt, die indessen den Russen nirgends den vielleicht erwarteten Gewinn brachten. Es bleibt indessen fraglich, ob die russische Offensive an dieser Front sehr ernst gemeint war. Vielleicht wollte man dort nur unsere Truppen beschäftigen und einen großen Angriff vortäuschen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Heeresleitung von den Truppenschiebungen abzulenken, die in den letzten Wochen hinter der russischen Front stattgefunden zu haben scheinen. Denn nach den Blättermeldungen unserer Feinde hat Brussilow starke russische Truppenverbände nach der Serethfront in Marsch gesetzt, um dort den deutschen Siegeszug aufzuhalten. In der Tat hat dort die russische Garde bereits in den Kampf eingegriffen, wenn auch ohne Erfolg. Und ebenso ist die Offensive, welche die Russen bei Fundeni und nördlich von Focsani in den Waldkarpathen ins Werk setzten, an dem tapferen Widerstand unserer Truppen gescheitert.

Mißt man indessen den Nachrichten aus dem Lager unserer Feinde Glauben bei, so hat es allerdings den Anschein, als ob Truppenverschiebungen nach dem Balkankriegsschauplatze beabsichtigt seien, und man dort, wiederum wie im Sommer des Jahres 1916, die Entscheidung suchen wolle. Die Maßnahmen der Russen haben wir bereits erwähnt. Aber auch die Westmächte sollen, immer Pressemeldungen zufolge, damit umgehen, starke Truppenmassen nach dem nahen Orient zu werfen, um auf dem Umwege über den Balkan den Mittelmächten den Todesstoß zu versetzen. Den Italienern ist angeblich die Rolle zugefallen, das Heer Sarrails wieder operationsfähig zu machen, und sie sollen schon zu dem Zwecke Truppen bei Brindisi zusammengezogen haben. Der U-Boote wegen beabsichtigt man vielleicht, den langen Seeweg zwischen Marseille und Saloniki durch Einschiebungen von Landverbindungen durch Italien und Griechenland bedeutend abzukürzen.

All das sind Meldungen, die sich zurzeit schwer kontrollieren lassen. Fest zu stehen scheint lediglich, daß Italien seine Nordfront und die dahinter liegenden Bezirke gewaltig befestigt, was allerdings darauf schließen lassen würde, daß es sich dort künftig defensiv zu verhalten gedenkt, um an anderer Stelle zu einer kräftigen Offensive befähigt zu sein.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T. B. meldet amtlich:

Berlin, 20. Januar, abends.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Erstürmung von Nanesti am Sereth.

Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer stellenweise lebhafterem Artilleriekampf und erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen verlief der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Östlich Baranowitschi drangen deutsche Stoßtrupps in die russischen Gräben ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Valeputna-Straße in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer nicht zur Entwickelung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Mit Nanesti fiel am 19. 1. der ganze von den Russen dort noch zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Pommern, Altmärker und Westpreußen stürmten mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Sereth Brücken zurückflutenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefaßt und erlitten schwere Verluste.

1 Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Bogen östlich Paralowo führte eine deutsche Erkundungsabteilung eine erfolgreiche Unternehmung durch.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 21. Januar, abends.

An der West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 20. Januar gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Ort **Nanesti** westlich von Nomolcasa ist durch deutsche Regimenter **erstürmt** worden.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nördlich des **Susita Tales** sandten auch gestern die Russen und Rumänen ihre Truppen zum Angriff vor. Alle fünf Anstürme scheiterten, wobei der Feind außer schweren blutigen Verlusten 400 Gefangene einbüßte. Nordöstlich von **Belbor** wurden russische Erkundungstruppen abgewiesen.

Bei **Valeputna** unternahmen unsere Aufklärungsabteilungen einen Überfall auf die feindlichen Feldwachen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die amtliche Wiener Meldung vom **21. Januar** lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Erstürmung des Brückenkopfes **Nanesti** westlich von Nomoloasa wurden 556 Gefangene, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer eingebracht. Im **Mestikanesti**-Abschnitt wirkte gestern Nachmittag starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen. Nachfolgende Angriffsversuche der Russen scheiterten schon im ersten Ansetzen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug bei Marmaros-Szigeth zum Landen. Flugzeug und Insassen fielen unversehrt in unsere Hand. Weiter nördlich bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **19. Januar nachmittags** lautet: Ruhe an der ganzen Front.

Französischer Bericht vom 19. Januar abends: Unsere Artillerie bekämpfte kräftig im Laufe des Tages die feindliche Artillerie in den Abschnitten östlich von Auberive, bei Höhe 304 und bei der Ferme Chambrettes.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf von großer Heftigkeit in der Gegend von Ramscapelle. Auf dem übrigen Teil der Front die übliche Tätigkeit.

Französischer Bericht vom 20. Januar nachmittags: Kurze und heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Plessiste-Roye, südlich von Lassigny. In den Argonnen ließen wir im Abschnitt von Volante eine Gegenmine springen. Sonst war die Nacht überall ruhig.

Französischer Bericht vom 20. Januar abends: In der Gegend südlich von Lassigny dauerte der Artilleriekampf am Morgen mit einiger Heftigkeit fort. Ein feindlicher Handstreich auf einen unserer Schützengräben scheiterte. Nordwestlich von Soissons gestattete uns ein Einbruch in die gegnerischen Linien im Abschnitt von Vingré, Gefangene einzubringen. Im Elsaß Patrouillengefechte im Abschnitt von Burnhaupt. Eine starke deutsche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien in der Gegend südwestlich von Altkirch zu nähern versuchte, wurde zurückgeschlagen. Zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer auf der übrigen Front.

Belgischer Bericht: Beiderseits Artilleriefeuer im Abschnitt von Ramscapelle. Belgische Geschütze bekämpften deutsche Batterien in der Gegend von Dixmuiden, wo im Verlaufe des Tages heftige Artilleriekämpfe stattfanden. Sehr lebhafte Kämpfe der Feld- und Schützengraben-Artillerie in der Richtung von Steenstraete und Het Sas.

Orient-Armee: Artilleriekämpfe in der Gegend von Magarewo, in der Richtung von Tirnovo, am Wardar und in der Richtung von Doiran. Die Russen machten eine erfolgreiche Streife in der Zone von Sparavina. Patrouillengefechte werden gemeldet südlich von Vetrenik und der Struma und in der Richtung auf Homudos. Auf der übrigen Front herrschte fast vollkommene Ruhe.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom **19. Januar** lautet: Eine feindliche Patrouille, die sich in der letzten Nacht unseren Linien östlich von Fanquissart näherte, wurde vertrieben. Im Laufe des Tages wurden feindliche Arbeiterabteilungen im Ancre-Abschnitt durch unsere Artillerie zerstreut und die feindlichen Stellungen in der Nähe des Kanals von La Bassée mit befriedigendem Erfolge beschossen. Sonst die übliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom **19. Januar** lautet: An der Trientiner Front war auch gestern die Artillerietätigkeit begrenzt. Unsere Artillerie behinderte in der Gegend des Etsch-Tales feindliche Bewegungen. Auf dem Karst richtete am Vormittag und Nachmittag die feindliche Artillerie heftiges, konzentriertes und andauerndes Feuer auf unsere Linien im Abschnitt zwischen dem Frigido und der Straße von Oppachiasella nach Castagnavizza. Unsere Artillerie entgegnete kräftig durch wirksames Sperrfeuer, das feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchten, aufhielt und zerstreute. Am Abend hatte die Tätigkeit völlig aufgehört.

Italienischer Bericht vom 20. Januar: An der Trientiner Front kein wichtiges Ereignis. Am oberen und mittleren Isonzo stärkere Tätigkeit; die feindliche Beschießung wurde wirksam durch Salven unserer Artillerie erwidert. Auf dem Karst unterbrochene Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die im nördlichen Abschnitt stärker war. Unsere Artillerie störte feindliche Truppenbewegungen in der Umgegend von Ranziano und legte auf die Straßen hinter den feindlichen Linien Sperrfeuer. Unsere Aufklärungsabteilungen machten einige Gefangene.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 19. Januar lautet:

Westfront: In der Nacht zum 18. Januar überfielen bei Mikhaloff, nordöstlich Baranowitschi, Mannschaften eines unserer Regimenter zwei feindliche Feldwachen und nahmen beide gefangen. 17 Deutsche wurden gefangen genommen, der Rest mit dem Bajonett niedergemacht. Der Feind beschoß das Tal beim Dorfe Bubnoff mit schwerer Artillerie. In der Gegend von Zboroff griff der Feind, nachdem er mit Artillerie unsere Drahtverhaue zerstört hatte, unsere Truppen auf den Höhen südwestlich von Zboroff an und drang, trotz unseres Geschützfeuers, an einer kleinen Stelle in unsere Schützengräben ein, wurde aber sofort durch herbeigeeilte Reserven daraus vertrieben und die Lage so wiederhergestellt.

Rumänische Front: Im Trotus- und Oitoz-Tale beschoß der Feind mit schwachem Feuer schwerer Artillerie den Flecken Okna und das Dorf Boganesti. Auf der übrigen Front schwacher Feueraustausch und Erkundungen unserer Aufklärer.

Kaukasusfront: Nichts von Bedeutung zu melden.

Russischer Bericht vom 20. Januar:

Westfront: An der ganzen Front Feueraustausch von Patrouillen und Erkundungskommandos.

Rumänische Front: In der Gegend von Baras (15 Werst südlich des Berges Lamuritelu) versuchte der Feind die Offensive aufzunehmen, wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. Südöstlich von Rahot Jaß machte der Feind einen Angriff, aber gleichfalls ohne Erfolg. In diesem Abschnitt benutzte der Feind ausschließlich Explosivgeschosse. Südwestlich von Pralea gehen die Kämpfe weiter. Unsere Aufklärer überschritten den Putnafluß in der Gegend von Odesesci (16 Werst nördlich von Focsani), zerstörten eine feindliche Sperre, machten den größten Teil der Grabenbesatzung mit dem Bajonett nieder und nahmen den Rest gefangen. Unter der Deckung heftigen Feuers von schwerer und leichter Artillerie griff der Feind mit bedeutenden Kräften an der Front Nanesti an der Mündung des Rymnik an und drängte unsere Truppen gegen den Sereth-Fluß zurück.

Kaukasusfront: In der Richtung auf **Sultanabad** besetzten unsere berittenen Truppen am 16. Januar **Dobrudjir.** Bei dem letzten Zusammentreffen mit den Türken wurde festgestellt, daß sie Explosivgeschosse verwenden.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Flugzeug-Beute im Dezember.

Von den laut Heeresbericht vom 17. Januar im Monat Dezember in unseren Besitz gelangten 22 feindlichen Flugzeugen sind an der **Westfront** 18 in unsere Hand gefallen, nämlich 8 französische und 10 englische. W. T. B. veröffentlicht die genaue Liste.

Die französische Heeresleitung.

General Hallouin ist zum Adjutanten des Oberbefehlshabers an der Nord- und Nordostfront Nivelle ernannt worden; er soll die Ausarbeitung aller vorbereitenden Arbeiten für die allgemeine Kriegführung leiten.

Zunahme des Trunkes bei den englischen Truppen.

Wie der Pariser „Matin" aus **Hazebrouk** erfährt, haben die englischen Militärbehörden infolge Zunahme des Trunkes bei den englischen Truppen in Frankreich **den Verkauf und Versand von Alkohol** im gesamten Bereich des Heeres und den Gebieten, die englischer Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar ab **untersagt.**

* * *

Der italienische Krieg.

Ordensauszeichnung für den österreichischen Heerführer an der italienischen Front.

Das Wiener **Militärblatt meldet:** Der **Kaiser** erließ nachstehendes **Handschreiben:**

Lieber Herr Vetter Feldmarschall **Erzherzog Eugen!** In schwerer Zeit waren Euer Liebden an die Spitze einer Armee getreten. Unter ungünstigen Verhältnissen haben Sie es durch zweckmäßige organisatorische und operative Maßnahmen ermöglicht, daß ausschlaggebende Kräfte auf anderen Kriegsschauplätzen in Verwendung kommen konnten. Als dann der heimtückische Angriff der Italiener erfolgte, waren es wieder Euer Liebden, den das Vertrauen des allerhöchsten Kriegsherrn wohl einer der schwierigsten Lagen gegenüberstellte. Mit geringen Kräften auf gewaltigen Fronten wußten Euer Liebden stets mit schöpferischem Feldherrnblick die unmittelbar gefährdeten Punkte zu erschauen, durch rasche und zielbewußte Maßnahmen, welche seitens der über alles Lob erhabenen Truppen in heldenmütigem Kampfe ausgeführt wurden, in vielen großen Schlachten und in ungezählten Gefechten die feindlichen Absichten zum Zerschellen zu bringen. Als einer der Führer der Offensive aus Tirol konnte auch ich in dieser heroischen Phase des gewaltigsten aller Kriege Zeuge der alles abwägenden, den Sieg vorbereitenden und fördernden Leitung Ihrer Armeen sein. Die größten Operationen und Ziele klar übersehend, sind jetzt Euer Liebden stets selbstlos bemüht, die eigenen Aufgaben diesen Zielen anzupassen. Diese Fülle großer Taten schließt in reichstem Maße jene Soldatentugenden in sich, welche der großen, erhabenen Kaiserin und Königin gelegentlich der Stiftung des Maria Theresien-Ordens vorschwebten. In dankbarer Anerkennung Ihrer Leistungen verleihe ich Ihnen das **Großkreuz meines Militär-Maria-Theresien-Ordens.**

Bozen, 15. Januar. 1917. **Karl** m. p.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor der Entscheidung der Sereth-Schlacht? Zwei Galatzer Eisenbahnlinien unterbunden.

Der Budapester „Az Est" meldet aus Sofia: Die Möglichkeit des Verlustes der südlichen Moldau hat die Russen mit Schrecken erfüllt, die deshalb alle verfügbaren Truppen konzentrierten, um den Kampf auf der ganzen Linie anzunehmen. Auf der ganzen Sereth-Linie hat sich ein gigantischer Kampf entwickelt. Der russische Koloß hat alle Kräfte zusammengerafft. Die Russen haben ihre Reserven hauptsächlich nach den Flüssen Sereth, Casinu und Susita geworfen; auch rumänische Truppen wurden herangezogen. Der Feind bezweckt offenbar, unseren Vormarsch am Sereth aufzuhalten und dann die Initiative an sich zu reißen. Die Kämpfe in der Südmoldau haben nun ihren Höhepunkt erreicht; die Entscheidung steht bevor, der Sieg kann nur unser sein.

Weiter meldet dasselbe Blatt: Unsere Artillerie **beschießt mit großem Erfolge die aus Galatz abfahrenden Eisenbahnzüge.** Zwei Eisenbahnlinien sind vollständig unterbunden. Dem Feinde steht lediglich die Bahnlinie von Galatz nach Birlat zur Verfügung, aber auch auf dieser Linie werden einzelne Punkte bereits von unseren Geschossen erreicht. In gleicher Weise wird bereits ein Teil der Befestigungswerke von Galatz beschossen. Die Verluste der Russen in den großen Kämpfen der Walachei und in der Dobrudscha waren außerordentlich schwer. Die dortigen Armeen sind erschöpft, und das russische Oberkommando hat sich wieder an die Reste der **rumänischen Armee** wenden müssen, obwohl die Rumänen noch keine Zeit zur Reorganisation hatten.

Die Wirkung des Artilleriefeuers auf die Befestigungen von Galatz.

Nach Berichten österreichischer Flieger seien die südlichen Forts von Galatz, sowie die Befestigungen im Westen der Stadt vollkommen zerstört. Besonders sollen auch die für die Verteidigung wichtigen Hafenanlagen furchtbar zugerichtet sein.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Versenkte Schiffe.

Lloyds melden, daß der **dänische Dampfer „Dagmar"** und der **spanische Dampfer „Manuel"** versenkt worden sind. Ferner wurde die **englische Goelette „Lilian H"** am Freitag von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und die Besatzung wurden gelandet.

Das **norwegische Vizekonsulat Plymouth meldet:** Der **Dampfer „Asp"** (1759 Brutto-Registertonnen) aus Kristiansund, von Barry nach Fayal mit Kohlen unterwegs, ist am 18. Januar von einem Unterseeboot 45 Meilen nordöstlich von Bishop Rock versenkt worden. Der Kapitän und die Mannschaft wurden 3½ Stunden später von einem britischen Kriegsschiff geborgen und in Plymouth gelandet.

„Nouvelliste de Lyon" meldet aus Hortea auf den Azoren: Der amerikanische Dampfer „Boringuen" landete 27 Matrosen des versenkten **norwegischen Dampfers „Bergenhus"** (3600 Brutto-Registertonnen).

„Progres de Lyon" meldet aus **Madrid:** 28 Matrosen des **versenkten französischen Dampfers „Sidney"** landeten bei **Cap Finisterre.** Der Kapitän und die beiden Artilleristen des Dampfers wurden an Bord des Unterseebootes genommen.

Lloyds melden weiter: Der **englische Dampfer „Naisea Court"** (3295 Tonnen), der **spanische Dampfer „Parahyba"** (2537 Tonnen) und die **norwegischen Dampfer „Ask"** und **„Marietta di Giorgio"** (988 Tonnen) sind versenkt worden.

Nach dem „Temps" ist das **französische Segelschiff „Liberté"** (166 Tonnen) aus Paimpol, nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Brest der **norwegische Dampfer „City of Tampico"** (1513 To.) und der **Schoner „Emeraude"** — dieser von einem Unterseeboot —, sowie der **Dampfer „Fecamp"**, nach La Rochelle unterwegs, versenkt und die Besatzungen gerettet worden.

Aufgebracht und wieder freigegeben.

W. T. B. meldet: Unsere **Torpedoboote brachten** am 19. Januar früh den **holländischen Postdampfer „Prins Hendrik"**, von Vlissingen nach London bestimmt, zur Untersuchung **nach Zeebrügge ein.** — Aus Vlissingen wird mitgeteilt, daß sich an Bord des Dampfers „Prins Hendrik" drei Belgier befanden. Es war das erstemal seit der Aufbringung der „Koningin Regentes", daß von der Zeeland-Gesellschaft wieder Belgier zur Reise nach England zugelassen worden waren. — Eine Meldung aus dem Haag besagt: Der nach Zeebrügge aufgebrachte Dampfer „Prins Hendrik" ist **wieder freigelassen** worden. Er wird nach Vlissingen zurückkehren. Am Montag früh fährt wieder ein Dampfer der Zeeland-Gesellschaft nach England. Sechs Passagiere des „Prins Hendrik" wurden in Zeebrügge zurückgehalten; auch ein Teil der Post wurde von Bord geholt.

Die neue „Möwe".

„Progres de Lyon" meldet aus Rio de Janeiro: Ein deutsches Schiff vom Typ der „Möwe" versenkte eine große Anzahl Schiffe. Der japanische Dampfer **„Hudson Maru"**, der die Besatzungen der versenkten Schiffe an Bord nehmen mußte, wurde von dem deutschen Fahrzeug gezwungen, bis zum 12. Januar in seinem Fahrwasser zu bleiben. Erst dann wurde dem „Hudson Maru" gestattet, nach **Pernambuco** zu fahren, wo er am 15. Januar eintraf. Der Hafenkapitän von Pernambuco wurde benachrichtigt, daß Mannschaften anderer versenkter Schiffe, 441 Mann an der Zahl, demnächst durch den Dampfer **„Yarrowdale"** gelandet werden sollten (der inzwischen nach Swinemünde gebracht worden ist). Der Dampfer **„Teodor"**, der von dem deutschen Schiff gekapert worden, sei bewaffnet worden und werde ähnlich wie die „Appam" benutzt.

„Times" meldet aus Pernambuco: Der englische Dampfer „Dramatis" sichtete am 18. Dezember das deutsche Kaperschiff in einer Entfernung von 7 Meilen. Das Schiff hatte die deutsche Kriegsflagge gehißt und signalisierte, daß „Dramatis" sofort stoppen solle. Ein Teil der Verschanzung am Vorderteil des Schiffes wurde heruntergelassen, und es wurden zwei Kanonen sichtbar, welche auf den Dampfer gerichtet wurden. Bewaffnete Mannschaften kamen an Bord, und ein Teil der englischen Besatzung einschließlich sämtlicher Offiziere wurde nach dem deutschen Schiffe gebracht. Der Rest der Besatzung wurde abends nachgeholt. „Dramatis" wurde mittels Sprengkörper versenkt. Später brachte man die Besatzung zugleich mit 237 anderen Leuten von versenkten Schiffen auf den japanischen Dampfer „Hudson Maru". Sobald ein Schiff gesichtet wurde, mußten alle, die sich auf Deck befanden, heruntergehen. Dann wurden die Schotten geschlossen und eine bewaffnete Wache bei der Luke postiert.

Eine Reuterdepesche aus Rio meldet noch: Als das deutsche Schiff zum lektenmal gesichtet worden war, war es schwarz bemalt. Es hatte vier Torpedorohre an Bord. Wie man glaube, führte es auch eine Einrichtung zum Legen von Minen bei sich. „Möwe 2" war auch mit einer großen Anzahl „Reservekulissen" versehen, wodurch das Deck ein anderes Aussehen erhalten konnte. Man glaubt, daß das Schiff wiederholt die Farbe änderte.

„Times" und „Daily Mail" melden aus Pernambuco, daß die Deutschen des Bootes „Möwe 2" sich höflich betrugen und für alles, was sie beschlagnahmen, schriftliche Belege abgeben. Eines dieser Dokumente war mit dem Namen Wolf unterzeichnet. Einem Manne gelang es, dieses deutsche Schiff zu photographieren. In den Straßen von Pernambuco werden auch Bilder von der Versenkung des französischen Schiffes „Nantes" verkauft, die mit einem kleinen, verborgen gehaltenen Kodak aufgenommen worden sind

Reuter meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue „Möwe" Kiel unter dänischer Flagge verlassen hat und eine Deckladung von Heu führte, unter der die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum erstenmal gesehen wurde, war es schwarz angestrichen; es hatte vier Torpedolanzierrohre und mehrere Reservelanzierrohre. Außerdem führte das Schiff alle möglichen Kulissen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen verändern zu können.

Der amerikanische Konsul in Pernambuco meldet, daß die **neun Amerikaner** von der Besatzung des **„St. Theodore"**, die hier von der „Hudson Maru" gelandet sind, wie die anderen Überlebenden sich wohl befänden.

Der englische Verlust.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" meldet aus London: Die **zehn englischen Schiffe,** die im Atlantischen Ozean von einem deutschen Hilfskreuzer versenkt wurden, stellen mit ihren 50 000 Tonnen einen Verlust dar, der die englische Handelsmarine sehr schwer trifft, da **die meisten versenkten Schiffe neu und ihre Ladung sehr wertvoll** waren. Man hofft, daß der Hilfskreuzer wegen Mangels an Zufuhren **gezwungen** sein wird, seine Tätigkeit bald einzustellen.

Das Steigen der Fracht-Raten.

Londoner Telegramme aus Newyork melden, daß infolge der lebhaften Tätigkeit des deutschen Hilfskreuzers im Atlantischen Ozean die Weizenpreise **beständig steigen.**

Das englische Wochenblatt „Statist" bringt eine Übersicht über die **Fracht-Raten** im Jahre 1913 und jetzt. Die Fracht-Raten betrugen per Tonne 1913 von Rio Plata nach England 12 Schilling, jetzt (1916) 175 Schilling, von Bombay nach England 1913 8 Schilling, 1916 230 Schilling, von atlantischen Häfen nach **England** 1913 30 Schilling, 1916 260 Schilling.

Großer Schaden der amerikanischen Versicherungsgesellschaften.

Laut „Petit Parisien" heißt es in Washington: Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften hätten durch die neue „Möwe" **bereits 10 Millionen Dollar** Schaden erlitten.

Die Kundgebungen an den Kaiser.

Der **Verband der größeren preußischen Landgemeinden** hat folgendes Telegramm an den Kaiser gesandt: Euere kaiserliche und königliche Majestät bitten wir den ehrfurchtsvollen Dank entgegen zu nehmen für die herrlichen Worte, die Euere Majestät für die schändlichen Pläne unserer in einem Taumel befangenen Feinde gefunden haben. Der Bevölkerung unserer Verbandsgemeinden, von denen in einer großen Anzahl sich Werk an Werk, Zeche an Zeche, Hütte an Hütte reiht, wird der Erlaß ein Ansporn sein, in nimmer ermüdender Arbeit unter und über Tage das Schwert für unsere Helden an der Front zu schmieden, damit endlich die Welt von englischer Tyrannei und Herrschsucht befreit werde. Wir geloben Euerer Majestät, wie die feldgrauen Mannen draußen, so wir in den Wirtschaftskämpfen in der Heimat unerschütlich für Euerer Majestät und des Vaterlandes Herrlichkeit zu wirken.

Darauf ist an Bürgermeister Buhrow Berlin-Steglitz folgende Antwort eingetroffen: „Dem Verbande der größeren preußischen Landgemeinden wärmsten Dank für die Huldigungsgrüße und das Gelöbnis treuen Zusammenstehens im Entscheidungskampfe für das Vaaterland. **Wilhelm, R.**

An den Vorsitzer des **„Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden", Professor Dr. Dietrich Schäfer** ist auf den **Huldigungsgruß** der Versammlung der Vertrauensmänner und Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands, die am Freitag im Abgeordnetenhaus stattfand, folgende **Antwort** ergangen: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für den Huldigungsgruß und das Gelöbnis treuer Gefolgschaft der versammelten Mitglieder des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden" sehr danken. Auf allerhöchsten Befehl: Geh. Kabinettsrat von Valentini."

Auf Einladung der **„Auskunftsstelle Vereinigter Verbände"** fand Sonntag Mittag im Zirkus Busch eine vaterländische Kundgebung statt, die sehr zahlreich besucht war. Geheimer Regierungsrat Professor **Dr. Poensgen** führte den Vorsitz, Landtagsabgeordneter Lic. **Traub,** Reichstagsabgeordneter **Ickler,** Direktor **Benthien,** Direktor des Verbandes katholischer Arbeitervereine, **Fleischer,** Obertelegraphenassistent **Gottschalk,** Geschäftsführer des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes **Thiel** und Direktor des deutschen Techniker-Verbandes **Müller** erklärten sich unter großem Beifall der Versammlung für Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Frieden. Alsdann wurde einstimmig beschlossen, folgende **Drahtung an den Kaiser** zu senden: „Tausende im Zirkus Busch versammelte Männer und Frauen aller, insbesondere der wirtschaftlich schwer ringenden Stände, erwidern Euer Majestät den Aufruf mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Festigkeit und Siegeszuversicht, mit höchster Kraftanstrengung durchzuhalten bis zum siegreichen Frieden."

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 18. Januar. (Schwerer Unfall durch Schneeballwerfen.) Durch einen Schneeball schwer verletzt wurde ein Arbeitsmädchen. Als das Mädchen zur Arbeit ging, wurde es von mehreren jungen Leuten mit harten Schneebällen beworfen. Ein solcher traf das Auge. Die Verletzung ist derart schlimm geworden, daß die Überführung in die Bromberger Augenklinik geschehen mußte. Der Vorfall gibt erneut Anlaß zu der Warnung an die Jugend, nicht mit vereisten Schneebällen zu werfen.

e Freystadt, 21. Januar. (Verschiedenes.) Zum Leutnant d. R. ist Lehrer Rudolf Stabenau (beim Res.-Inf.-Regt. 5) aus Friedrichsburg, Kreis Culm, vorher vertretungsweise am Gymnasium in Graudenz, befördert. St. ist ein Sohn des Besitzers Gustav Stabenau in Freystadt. — Feuer entstand am Freitag Abend im Stallgebäude des Besitzers Czarski in Guhringen, wodurch das Gebäude zerstört wurde, während die übrigen unbeschädigt blieben. Das Vieh konnte gerettet werden. Über die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Der Stall war versichert. — In der Generalversammlung des Lehrervereins wurde nach Erstattung des Jahresberichts durch den Schriftführer und des Kassenberichts durch den Kassierer bei der Vorstandswahl der bisherige Vorstand wiedergewählt.

d Strelno, 21. Januar. (Besitzwechsel. — Auszeichnung für Treue in der Arbeit.) Dampfmühlenbesitzer Otto Greger hier hat den an sein Grundstück angrenzenden Garten des Ackerbürgers Heinrich hier für 1250 Mark erworben. — Der Kreisausschuß hat den Dienstmädchen Hedwig Keller und Emme Steffan hier für ununterbrochene 5jährige Dienstzeit bei einer Herrschaft je eine Prämie nebst Diplom zugebilligt.

Lauenburg, 19. Januar. (Ein Schloß niedergebrannt.) Das Schloß Karolinenthal ist vollkommen niedergebrannt. Das Feuer kam 4.30 Uhr morgens im Schlafzimmer der Baronessen, der Töchter des Besitzers von Wolff, aus. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Stettin, 20. Januar. (Reiches Ergebnis der Hindenburgspende.) Auf die Mitteilung der pommerschen Landwirtschaftskammer von der Einlieferung des tausendsten Zentners Fettware zur pommerschen Hindenburgspende antwortete **Feldmarschall von Hindenburg** mit herzlichstem Dank.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Januar 1917.

— (Personalien von der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt: der Eisenbahngehilfe Boese von Kreuz nach Schneidemühl, der Eisenbahnsekretär (Bahnhofsvorsteher) Hirsch von Bromberg nach Schönlanke, der Gütervorsteher Bönig von Gnesen nach Thorn Hbf., der Unterassistent Becker von Bromberg nach Groß Neudorf, der Schaffner Hinzmann von Stendal nach Schneidemühl Rgbf. In den Ruhestand versetzt: Werkführer Klewer in Bromberg. Ernannt: zum Eisenbahnobersekretär der Gütervorsteher Szczepanski in Bromberg; zum Schaffner der Schaffner a. Pr. Nikolay in Schneidemühl. Versetzt: Eisenbahnpraktikant Papke von Gnesen nach Mogilno.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Rentner Theophil Kwiatkowski aus Thorn-Mocker ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Czernewitz bestätigt.

— (Der Postdienst am Geburtstage des Kaisers.) Am 27. Januar, dem Geburtstage des Kaisers, findet eine einmalige Orts-, Brief-, Geld- und Paketbestellung und eine einmalige Bestellung von Postsendungen jeder Art nach allen Landorten statt. Die Postschalter werden wie an Sonntagen offengehalten werden.

— (Partielle Sonnenfinsternis.) Am kommenden Dienstag den 23. Januar, findet als zweite der sieben Verfinsterungen dieses Jahres eine partielle Sonnenfinsternis statt. Auch sie fällt, wie die totale Mondfinsternis vor vierzehn Tagen, in die frühen Morgenstunden. Die Finsternis beginnt bereits um 6,43 Uhr vormittags, wenn die Sonne noch tief unter dem Horizont steht. Da der Augenblick der größten Verfinsterung um 8,28 Uhr eintritt, so erhebt sich das Tagesgestirn bereits stark verfinstert über den Horizont. Die größte Verfinsterung beträgt 72 Hundertstel in Teilen des Sonnendurchmessers. Ganz so stark erscheint in Deutschland die Sonne aber nicht bedeckt; in Ostdeutschland, wo die Verfinsterung am größten ist, beträgt sie etwa zwei Drittel der Sonnenoberfläche. Das Ende der Bedeckung erfolgt um 10,13 Uhr vormittags. Sichtbar ist die Sonnenfinsternis in ganz Europa mit Ausnahme des äußersten Westens, im westlichen Asien und Nordafrika. Bei uns endet die Finsternis gegen 9 Uhr vormittags; um sie beobachten zu können, muß man also einen freigelegenen Ort aufsuchen, der den Anblick auf den südöstlichen Horizont ermöglicht, über den im Augenblick ihres Aufganges die Sonne teilweise verfinstert hinaufsteigt. Mit Rücksicht auf die oft schweren Schädigungen der Augen sei davor gewarnt, ohne Verwendung von Schutzmitteln in die Sonne zu sehen. Zur Ablenkung des Sonnenlichts eignet sich sehr ein gewöhnlicher Glasscherben, den man stark berußt. — Von den übrigen fünf Finsternissen dieses Jahres wird bei uns nur noch die totale Mondfinsternis in der Nacht vom 4. zum 5. Juli sichtbar sein.

— (Schuhspenden für unsere Truppen.) Das Rote Kreuz schreibt uns: Den Truppen, namentlich denjenigen im Osten, fehlt es an warmen Schuhen, um bei Gelegenheit, insbesondere bei Verwundungen oder Frostschäden an den Füßen, die schweren Marschstiefel umwechseln zu können. Zweckdienlich ist jede Art Hausschuhe, Filz- oder sogenannte Fleckelschuhe, auch bereits getragene, aber gut erhaltene. Wir sind gebeten worden, die Hergabe solcher Schuhe als Liebesgaben anzuregen, und bitten, diese im Geschäftszimmer Rotes Kreuz, Baderstraße 18, in der Sammelstelle bei C. B. Dietrich, Breitestraße, und Frau Stadtrat Laengner, Lindenstraße 63, abgeben zu wollen. Die Schuhe werden dann durch die Abnahmestelle freiwilliger Gaben für das 17. Armeekorps in Danzig unseren Truppen zugeführt. Die Mühewaltung wird reich-

lich aufgewogen durch die Wohltat, die unseren Truppen durch die Möglichkeit des Wechselns der Fußbekleidungen im gegebenen Falle zuteil wird, und wir bitten im Interesse beschleunigter Absendung um schnelle Abgabe der Schuhe.

— (Handelshochschule Berlin.) Nach dem soeben herausgegebenen amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studierenden sind im Wintersemester 414 Studierende immatrikuliert gegen 398 im Winter 1915/16. 273 Studierende sind wegen ihrer Kriegsdienstleistung oder aus anderen Gründen beurlaubt, sodaß 141 Studierende an den Vorlesungen teilnehmen. Hierzu treten 94 Hospitanten und 710 Hörer (für die einstündigen Abendvorlesungen). Die Gesamtzahl der wirklichen Besucher beträgt demnach 945 gegen 632 im Wintersemester 1915/16.

— (Die Teuerungszulagen der Volksschullehrer.) Die nachgeordneten Behörden sind von dem Herrn Kultusminister angewiesen, für die schleunigste Auszahlung der Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen an die Volksschullehrer und -Lehrerinnen Sorge zu tragen.

— (Künstlerkonzert.) Zum 4. Winterkonzert hatte die Vereinigung der Musikfreunde Thorns die Kammervirtuosin Frau Frieda Kwast-Hodapp berufen. Die ausgezeichnete Pianistin, für welche die Virtuosität nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Kunst, die musikalischen Brillanten durch die Fassung zu heben und in reinstem Feuer erstrahlen zu lassen, trug vier größere Tonwerke vor, die Toccata und Fuge d-moll von Bach in der Bearbeitung von Tausig, die ihr, wie auch die Variationen über ein Thema von Paganini (op. 35) von Brahms, reiche Gelegenheit zur Entfaltung ihrer bedeutenden Kunstfertigkeit gab; die Sonate op. 57 f-moll von Beethoven und das Präludium aus op. 28, ein Kongreß der Tonarten, von Chopin, die dank der bewundernswerten Technik in Vollendung wiedergegeben werden konnten; nur das Andante der Beethoven-Sonate, das frauenhaft-zart angelegt war, hätten wir etwas mehr von innerer Bewegung erfüllt, etwas größer und tönender gewünscht. Die Zuhörerschaft, welche Saal und Logen des Artushofs füllte, spendete der großartigen, oft entzückenden Kunstleistung so stürmischen Beifall, daß die Künstlerin zwei Zugaben folgen ließ. Die erste, der „türkische Marsch“ von Mozart, dem alles in tiefster Stille lauschte, bestätigte wieder, daß es zu den schönsten, dankbarsten Aufgaben des Virtuosen gehört, das, was alle ke[illegible] und üben, herauszuheben aus der Mittel[illegible]t und in der Schönheit und Feinheit des Urb[illegible]es zu zeigen. Der Marcia alla turca wird manchem vielleicht als der schönste Gewinn des an Schönem reichen Abends gelten. ♂

— (Papier-Kleingeld.) Die Not an Kleingeld hat, wie in anderen Städten, nun auch in Thorn zur Ausgabe von Papiergeld geführt, und zwar von hunderttausend Gutscheinen über 50 Pfg. und hunderttausend Gutscheinen über 10 Pfg., zusammen im Betrage von 60 000 Mark, fast 1½ Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Die 50-Pfg.-Scheine sind braun, 7,3 bei 5 Zentimeter groß, die 10-Pfg.-Scheine sind weiß, 6,8 bei 4,5 Zentimeter groß, die ersteren mit bläulichen, letztere mit gelblichen Streifen. Die Scheine, die auch von der Post angenommen werden, sind bis zum 31. Dezember 1918 giltig.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen 7½ Uhr geht zum 2. male Sudermanns Schauspiel „Stein und Steinen“ in Szene. Die Rolle des Jakob Biegler wird von Herrn Gühne dargestellt. Donnerstag wird „Der selige Balduin“ wiederholt, der gestern wieder stürmische Heiterkeit vor ausverkauftem Hause entfesselte. Sonnabend geht neueinstudiert anläßlich des Geburtstages des Kaisers das Lustspiel „Des Königs Befehl“ in Szene, in welchem die Figur Friedrichs des Großen die Hauptrolle spielt; vorher Prolog und Hymne. In Vorbereitung befinden sich „Wilhelm Tell“, „Hamlet“, „Was ihr wollt“ und die neue Operette „Der dumme August“.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt und zwei Handtaschen.

— (Von der Weichsel.) Auf der Weichsel herrscht starkes Eistreiben, den Strom fast in voller Breite deckend, ein schönes Schauspiel, das durch die Belebung durch Krähen, welche auf den Schollen, wie Flissaken auf ihren Flößen, ihre Mahlzeit halten, noch gewinnt. Der Wasserstand, der von 1.79 Meter auf 1.53, gestern auf 1.52 Meter zurückgegangen war, ist wieder auf 1.59 Meter gestiegen.

Aus dem Landkreise Thorn, 22. Januar. (Viehseuche. — Beschälstationen.) Bei einem Pferde der Eigentümerin Marta Schmidt in Stewken ist die Räude ausgebrochen. — In der Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni 1917 decken auf den königlichen Beschälstationen Gramtschen 3 Beschäler, Kostbar 2 Beschäler, Roßgarten 3 Beschäler. Die Deckstunden sind für Februar 8—9 Uhr vormittags, März und April 8—9 Uhr vormittags, 4—5 Uhr nachmittags, für Mai und Juni 7—8 Uhr vormittags, 5—6 Uhr nachmittags.

Denkt an die Goldankaufsstelle im Handelskammergeschäftszimmer,
Seglerstraße.

Thorner Stadttheater.

„Der selige Balduin“. Singspiel von Erich Urban und Willy Wolff; Musik von Walter Kollo.

Am Sonntag Abend wurde, in erster Wiederholung, die neue Operette „Der selige Balduin“ gegeben, von den Verfassern als Familienspiel bezeichnet. Für den ersten Akt, der auch ziemlich originell und nicht ohne Witz ist, trifft dies zu; es scheint, daß das Schauspiel „Die selige Exzellenz“ die Anregung zu dem Stück gegeben hat. Mit diesem Akt indessen sind die Verfasser mit dem eingebrachten Kapital zuende, und in dem zweiten und dritten erhalten sie sich, auf Eigenproduktion verzichtend, nur noch von Anleihen bei älteren Operetten am Leben, wobei dem Stück als Ganzem Sinn und Verstand verloren geht, in einem Grade, daß man sich wundern muß, wie ein so halbfertiges Werk Annahme finden konnte. Wenn es, mit Ausnahme des ganz versagenden Schlußaktes, leidlich unterhielt, so verdankt es dies der guten Darstellung unter Leitung des Herrn Schlegel, insbesondere auch dem hübschen Bühnenbilde und den eingelegten Tänzen. In erster Linie ist zu nennen Herr Schlegel selbst in der Hauptrolle des „Rentier Hildebrandt“; dann das Liebespaar, die anmutige Burchardy („Lilly“) und ihr Partner Eckardt, („Hildebrand Neffe“), der sich der feineren Linie im Spiel, wie sie Dreher innehielt, wieder zu seinem Vorteil genähert hatte, doch im Forte-Gesang sich noch mäßigen sollte; ferner Fräulein Malti („Amme“), Frau Ziebe als „gestrenge Gattin“, Fräulein Ruland, welche die „Pensionsinhaberin“ mit rechter Komik ausstattete und auch mit einer Kranzspende ausgezeichnet wurde, Fräulein Reisse als die „Mexekanerin“, die diesmal aus Brasilien geholt war, und Herr Petersz als „Schwager“. Die Leitung des musikalischen Teiles der einmal einen Ansatz zur großen Oper nimmt, lag in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeister Kühn. Das Haus war ausverkauft. ♂

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die [illegible] preßgesetzliche Verantwortung.)

Der Wunsch dürfte von vielen gehegt werden, die Brotkarten-Ausweise wieder den Hausbesitzern zuzustellen. Denn die letzte Verteilung hat zwar an manchen Abholungstagen geklappt, an anderen aber hat es doch sehr gehapert. Verwechslungen können auch jetzt vorkommen. Es wird aber von den Familienvorständen schwer empfunden, zu den vielen Gängen auch noch mit diesem belastet zu werden. Stehen und warten müssen alle schon so genug. Sch.

Meretsch.

Von Alfred Schirokauer.

(Nachdruck verboten.)

Zu den Festen, in denen die Litauer sich heldenhaft gegen den Ansturm der deutschen Ordensritter verteidigten, gehörte auch die Festung Meretsch am Njemen. Es ist eine uralte Stadt, schon von den erobernd eindringenden Normannen angelegt. Die Kreuzritter nannten sie Merkenpille. Sie haben sich oft vergeblich an ihren Schanzen die trotzigen Köpfe eingerannt, wenn sie gegen Grodno und Troki vorrückten. Gern weilten die litauischen Fürsten und später, nach der Vereinigung der beiden Reiche, die polnischen Könige in ihren stolzen Mauern. Noch heute zeigt man in Meretsch das steinerne Haus, in dem im Jahre 1648 Wladislaw IV., der zweite Wasakönig Polens, gestorben ist.

Es war auf dem Wege in die Ukraina, in der wieder einmal die saporogischen Kosaken die Fackel des Aufruhrs in empörten Händen schwangen. Es war kein sanfter, geruhiger Tod, den der König in Meretsch starb. Kaum einer der Wahlkönige Polens ist in dem versöhnenden Bewußtsein dahingegangen, seinem Lande durch sein Wirken gesicherten Frieden und Wohlstand zu hinterlassen. Das Reich zerfiel unaufhaltsam durch seine unheilvolle Staatsverfassung; durch die Übergriffe der Magnaten, der „Kleinkönige“, in deren Händen der König nur ein Spielball war; durch die Vorrechte des Adels, die den Bürger- und Bauernstand vernichteten; durch die unaufhörlichen Fehden der Magnaten untereinander; die Einfälle der Tataren und Türken und durch die Kosaken-Revolten.

Diese Kosaken waren nicht etwa ein gesonderter Volksstamm. Ihr Gebiet war nichts anderes als eine Freistatt, ein Sammelbecken für alle Entrechteten und alle jene, die sich durch Missetat entrechtet hatten. Alle diese Vogelfreien flohen zu den unantastbaren Rechtslosen, die an den Stromschnellen (Porogi) des Dnjepr hausten, nach denen sie „saporogische“ Kosaken hießen. Ein Abenteurer- und Räuberheer war es, ein buntes Gemisch aus Polen, Litauern, Großrussen, Walachen, Tataren, aus Adligen, Bürgern und Bauern, aus Flüchtlingen, Abenteurern, Verbrechern, aus Katholiken, Orthodoxen, Unierten, Moslems. Alles Gesellschaftsfeindliche, nicht das schlechteste Blut Polens und der Ukraina, gerade die Ungebundenen, die Phantasiebelebten, die Romantischen fanden sich auf den Inseln des Dnjepr zusammen zu einem Leben in strenger klösterlicher Zucht — Frauen wurden im Lager nicht geduldet — und bildeten unter ihrem erwählten Hetman einen Freistaat im polnischen Staate. Jagd, Viehzucht und Raub war der Inhalt ihres Lebens, das die täglichen Kämpfe mit Russen, Türken und Tataren würzten. Wurden sie von den Polen bedrängt oder geschah ihnen Unrecht, so rotteten sie sich zu furchtbaren Aufständen zusammen. Ihre großen Hetmane Peter Konaszewicz (1612—1622), sein Nachfolger Michael Doroszenko und vor allem der große Bogdan Chmielnicki haben Polens Geschichte entscheidend beeinflußt und das Geschick der Ukraina besiegelt.

Im Jahre 1648 war dem Hetman Bogdan Chmielnicki von dem Unterstarosten Czaplinski, dem königlichen Beamten, ein Gut fortgenommen, das Weib entführt, der Sohn erschlagen worden. Bogdan wandte sich, über die Gewalttat schmerzlich klagend, an den König. Wladislaw IV. verwies ihn an sein Schwert. Vielleicht wollte der König in seiner verzweifelten Lage der Schlachta gegenüber Bogdans Hilfe gegen den Adel gewinnen. Man weiß nichts gewisses. Genug, das Unwetter brach los. Bogdan rief seine Getreuen zum Kampfe auf. „Tod der Schlachta!“ gellte das Kampfgeschrei. In wenigen Tagen brannte die Ukraine. Wladislaw machte sich auf den Weg ins Gebiet der Aufständischen. Wollte er mit ihnen verhandeln? Mit ihnen gemeinsame Sache machen gegen die staatsverderbliche Schlachta?

Die verschwiegenen Wände des Sterbezimmers im steinernen Hause zu Meretsch hüten das letzte Geheimnis des toten Königs.

Das polnische Pferd.

Von Kreisarzt Dr. Baumgart.

(Nachdruck verboten.)

Wie unsere Feldgrauen sich zu helfen wissen, haben sie oft genug bewiesen. Der polnische Bauer war für sie Panie, und sein Pferd wurde schnell zum Paniepferd erhoben. Ironie des Schicksals, dieses kleine, unscheinbare, zottige, ungepflegte, oft schlecht ernährte, viel zu früh zur Arbeit verwandte Pferdchen „Herrenpferd“ zu nennen. Aber es heißt nun mal so, und sogar in dienstlichen Befehlen und in Arbeiten von Veterinären begegnet uns das Paniepferd.

Über die Geschichte des polnischen Pferdes ist wenig bekannt. Eine Zucht bestand nur an den Höfen und Sitzen des Großadels, und lange Zeit war der Araberhengst der bevorzugte Blutauffrischer. Zur Zeit der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen traf man auf so vielerlei Richtungen und Rassen, daß man auf keine Einheitlichkeit beim polnischen Pferdeschlage rechnen konnte. Russische, polnische, deutsche Hengste, ja sogar Kaltblüter wurden benutzt, und abgesehen von der Gegend Wilkowischki und dem an Kujawien angrenzenden Strich in Richtung Kutno, wo unverhältnismäßig besseres Pferdematerial vorgefunden wurde, trifft man doch einen verhältnismäßig gleichartigen Schlag. Gleiche Haltung, gleiche Stutzung, dieselben klimatischen Verhältnisse, kurz, der Einfluß der Scholle, haben das polnische Pferd zu dem unansehnlichen und doch so fleißigen, fruchtbaren, genügsamen, harten ausdauernden Pferde gemacht, das alle schätzen gelernt haben, die unter den schwierigen Kriegsverhältnissen mit ihm gearbeitet haben.

Die soeben erwähnten Eigenschaften sind aber so wertvoll, daß bei jeder Verbesserung der Zucht diese Grundeigenschaften sorgsam bewahrt bleiben müssen. So wie das Pferd zurzeit ist, namentlich in bezug auf Größe und Körpergewicht, kann es nicht bleiben. Als Reitpferd und schon als Zweispänner ist es meist viel zu leicht; dies wird jeder Pferdekenner bestätigen, der Gelegenheit gehabt hat, größeren Musterungen oder Ankäufen für Truppenzwecke beizuwohnen. Aber mit geringer Mühe ist aus der guten Unterlage ein für örtliche Verhältnisse brauchbares Pferd zu schaffen.

In erster Linie wäre der Kastrationszwang durchzuführen. Bei der freien Weidehaltung ist sonst der wilden Zucht Tür und Tor geöffnet. Dann wären an allen Amtssitzen oder Gendarmeriestationen Hengststationen zu errichten. Für die Allgemeinheit käme nur ein guter Hengst des polnischen Schlages in Frage. Wenn gelegentlich ein Besitzer mit schwerem Boden oder guten Kleeschlägen zu ostpreußischen Hengsten oder gar Kaltblütern, wie Schleswig-Holsteinern, übergeht, so wird man das durchaus verstehen und gutheißen können. Für den Bauern, den Träger der Zucht, bleibt der polnische Hengst vorbehalten. Neben der Wahl der Hengste, die nur dann gut zu werden versprechen, wenn sie als Fohlen aufgekauft, sachgemäß gehalten und gefüttert werden, muß den Hengststationen zur Pflicht gemacht werden, keine Stuten unter drei Jahren zur Zucht zu verwenden. Denn der Krebsschaden der ganzen polnischen Pferdezucht liegt neben der wahllosen Benutzung von Hengsten, in der viel zu frühen Verwendung zur Zucht und zur Arbeit. Daher werden auch geeignete Remonten erst dann erhältlich sein, wenn Jährlingsfohlen aufgekauft werden und bis zum verwendungsfähigen Alter auf passende Wiesengüter oder Remontedepots verbracht werden. Erst aus so gezogenen und gehaltenen Pferden wird das polnische Pferd imstande sein, alle guten Eigenschaften zum Nutzen der heimischen Landwirtschaft und der Truppe zu betätigen.

Mannigfaltiges.

(Fabrikbrand.) In der Aachener Lederfabrik-Aktiengesellschaft brach ein großes Feuer aus, welches den Fett-, Trocken-, Bleich- und teilweise den Anrichteraum zerstörte und sehr beträchtlichen Schaden anrichtete.

(Ein Kubikmeter Gas — 1 Mark.) Eine Maßregelung der Lichtverschwender hat die städtische Verwaltung des Gaswerks in Bad Nauheim beschlossen. Dort kostet der Kubikmeter Gas 16 Pfennige. Jeder Verbraucher aber, der mehr als drei Viertel Gas als in der gleichen Zeit des Vorjahres bezieht, muß für den Mehrverbrauch 1 Mark für den Kubikmeter bezahlen. Die Stadt will keinen Mehrgewinn erzielen, sondern nur die Lichtverschwender strafen. Gewerbliche Betriebe usw. sind davon natürlich ausgeschlossen, es handelt sich nur um private Haushaltungen.

(Kriegswohlfahrtsstiftung.) Generaldirektor Lindenberg in Remscheid hat zum Andenken an seine verstorbene Tochter 500 000 Mk. zur Aussteuerversorgung unbemittelter Töchter von gefallenen Remscheider Kriegern gestiftet.

(Selbstmord eines Künstlers.) Der Maler Bruno Hohlfeldt, Vizepräsident des Salzburger Kunstvereins, hat sich erschossen. Hohlfeld zeigte seit längerer Zeit Spuren von tiefer Gemütsverstimmung.

(Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.) In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London ereignete sich nach amtlicher Meldung eine Explosion. Man fürchtet, daß es zahlreiche Tote gegeben hat und großer Schaden angerichtet worden ist.

(Gesunken) ist der englische Dampfer „Master“ nach einem Zusammenstoß. Vier Personen kamen ums Leben.

Letzte Nachrichten.

Ausfall von Schnell- und Personenzügen.

Berlin, 22. Januar. Infolge des gegen das Vorjahr stark anwachsenden Güterverkehrs läßt die Eisenbahnverwaltung vom 23. Januar ab eine Reihe von Schnell- und Personenzügen ausfallen, deren Bekanntgabe durch die Tagespresse erfolgt.

Vierte Nationalanleihe in Italien.

Rom, 21. Januar. Ein Erlaß gibt die Ermächtigung zur Ausgabe einer vierten nationalen Anleihe, die, mit 5 Prozent verzinslich, für jetzt und in Zukunft von jeder Steuer befreit und bis zum Ende des Jahres 1931 unkonvertierbar sein soll. Der Zeichnungspreis beträgt 90 Prozent. Die Zeichnung kann bis 25. Februar erfolgen. Die Einzahlungen können sowohl in Gold als auch in Wertpapieren geleistet werden, die von einem fremden Staate ausgegeben sind.

Kämpfe in Tripolis.

Rom, 21. Januar. Meldung der „Agenzia Stefani“. Das Kolonialamt teilt mit: Die zur Verfolgung des am 16. Januar geschlagenen Feindes entsandte Kolonne des Generals Latini erreichte ihn am 17. Januar bei Agilah, wo er sich zu erbittertem Widerstand vorbereitet hatte. Der Feind wurde vollständig in die Flucht geschlagen und wich nach Osten und Süden zurück. Die letzten Nachrichten besagen, die Rebellen hätten am 16. Januar 700 Tote und 1000 Verwundete und am 17. Januar 120 Tote und etwa 300 Verwundete gehabt. Unsere Verluste sind leicht.

Ein Erlaß des Zaren.

Petersburg, 21. Januar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Zar hat an den Ministerpräsidenten Fürst Golitzyn einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Ich halte es für angezeigt, Sie auf die nächstliegenden Fragen aufmerksam zu machen, deren Lösung die Hauptsorge der Regierung zu sein hat. Die natürlichen Hilfsquellen unseres Vaterlandes sind unerschöpflich und schließen die Gefahr einer Erschöpfung des Landes aus, die offensichtlich bei unseren Gegnern auftritt. Umso größer ist die Bedeutung, die die Regelung der unter den gegenwärtigen Bedingungen so wichtigen und verwickelten Fragen der Lebensmittelversorgung gewonnen hat. Infolgedessen beauftrage ich die in Ihrer Person vereinigte Regierung, sowohl für die Versorgung meiner tapferen Armee, wie für die Milderung der unvermeidlichen Verpflegungsschwierigkeiten hinter der Front Sorge zu tragen. Eine andere Frage, der ich eine vorherrschende Bedeutung beimesse, ist die weitere Verbesserung der Beförderung sowohl durch die Eisenbahn, wie auf den Wasserläufen. Der Ministerrat soll auf diesem Gebiet entscheidende Maßnahmen ausarbeiten, die die vollkommene Nutzbarmachung der Beförderungsmittel sichern. Indem ich diese nächstliegenden Fragen für die bevorstehende Arbeit hervorhebe, glaube ich gern, daß die Tätigkeit des Ministerrats unter Ihrem Vorsitz die Unterstützung des Reichsrates und der Duma finden wird, die in dem einmütigen und brennenden Wunsche geeint sind, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Ich halte es für die Pflicht aller Personen im Staatsdienst, den gesetzgebenden Körperschaften mit Wohlwollen, Kraft und Würde entgegenzutreten.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 22. Januar. Der bulgarische Generalstabsbericht vom 21. Januar lautet: Mazedonische Front: Nordwestlich Monastir vereinzeltes Feuer der Artillerie, sowie der Infanterie; Maschinengewehr- und Minenwerfertätigkeit. Am Cerna-Bogen schwache Artillerietätigkeit. Eine deutsche Patrouille drang in die feindlichen Gräben ein und fügte dem Gegner Verluste zu. Westlich der Cerna und in der Gegend von Moglenitza nur an gewissen Stellen vereinzeltes Feuer von Artillerie, Infanterie-, Maschinengewehr- und Minenwerfertätigkeit. Im Wardar Tal schwache Artillerietätigkeit. An der Struma Patrouillengefechte und einzelne Kanonenschüsse. — Rumänische Front: An der unteren Donau östlich Galatz nichts bemerkenswertes zu melden.

Berliner Börse.

Auch zu Beginn der neuen Woche kam kein frischer Zug in das seit langer Zeit darniederliegende Geschäft an der Börse. Lustlosigkeit, Zurückhaltung und infolge davon kleine Veränderungen bei zumeist abbröckelnden Kursen blieben bestehen. Im Anfang war die Tendenz für die tonangebenden Werte zwar ziemlich fest, doch setzte infolge der Geschäftsstille der abbröckelnde Prozeß bald wieder ein. Gut behauptet blieben Kohlen- und oberschlesische Hüttenaktien, höher notierten Langendreer, rheinische Stahlwerke, Schwartzkopff und einige andere Nebenwerte.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 20. Januar Geld	Brief	a. 19. Januar Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland (100 Fl.)	238¾	239¼	238¾	239¼
Dänemark (100 Kronen)	163	163¼	163	163¼
Schweden (100 Kronen)	171¾	172¼	171¾	172¼
Norwegen (100 Kronen)	165¼	165¾	165¼	165¾
Schweiz (100 Francs)	117⅞	118⅛	117⅞	118⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	63,95	64,05	63,95	64,05
Bulgarien (100 Leva)	79½	80½	79½	80½

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. Januar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: [illegible]82,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 1,60 Meter.
Lufttemperatur: — 7 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: — 7 Grad Celsius, niedrigste — 12 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	21.	2,01	22.	1,92
Chwalowice	19.	2,50	20	2,70
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 23. Januar.

Wolkig, teils aufheiternd, Frost anhaltend.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

1. Gerichtsdienst,
2. Post- und Telegraphendienst,
3. Maschinen- und Hilfsschreiber, Botendienst,
4. Technischer Dienst,
5. Kraftfahrdienst,
6. Eisenbahndienst,
7. Bäcker und Schlächter,
8. Handwerker jeder Art,
9. Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst,
10. Anderer Arbeitsdienst jeder Art,
11. Pferdepfleger, Kutscher, Viehwärter,
12. Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- u. Gefängnisbewachung),
13. Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, vlämischen oder polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Bis zur endgiltigen Ueberweisung an die Bedarfsstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag" abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:
freie Verpflegung oder Geld-Entschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft,
freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück,
freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie täglich 4 Mk. für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgiltige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgiltigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: Gouvernement Thorn (Hilfsdienstmeldestelle, Baderstraße 11, Zimmer 29).

Es sind beizubringen:
polizeilicher Ausweis, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abkehrschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Kriegsamtstelle in Danzig.

Die Erfolge unseres ——— Feldzuges sind nicht ohne schmerzliche Opfer erreicht worden.

Offizier-Stellvertreter Karl Seyda,
Oberfahnenschmied Hermann Liedtke,
Ulan Emil Schröder,
" Karl Truschinski,
" Johann Kuttritz

haben den Heldentod gefunden.

In tapferer Verteidigung, auf schneidigem Patruillenritt, in kühnem Angriff haben sie gehorsam dem Befehl, treu der Pflicht, unerschütterlichen Mut im Herzen, den herrlichen Erfolg vor Augen, ihr Leben eingesetzt.

Der Dank des Vaterlandes, das treue Andenken der Eskadron sind ihnen gesichtert.

Die 1. Eskadron Ulanen-Regiments v. Schmidt.

Frhr. v. Preuschen, Rittm. u. Esk.-Führer.

Am 7. Januar 1917 starb den Heldentod

Arthur Fagien,

Offizier-Stellvertreter,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Ein tüchtiger Zugführer, ein lieber Kamerad ist mit ihm dahingegangen. Er wird uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Im Namen der 2. Kompagnie Inf.-Regts. 375:

Plath,
Feldwebelleutnant und Kompagnie-Führer.

Heute, nachmittags 4¼ Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Seminarpräparand

Felix Nimz

im Alter von 17 Jahren.

Thorn den 21. Januar 1917.

In tiefer Trauer:
Carl Nimz nebst Frau und 2 Kindern.

Die Beerdigung findet am 24. d. Mts., vormittags 11¼ Uhr, von Fischerstraße 36 aus statt.

Bekanntmachung.

Zwecks sofortiger fristgemäßer **Entladung ankommender Eisenbahngüterwagen** ist das Gouvernement bereit, auf begründeten mündlichen oder Fernsprech-Antrag militärische Hilfsmannschaften zu stellen. Anträge sind an Gouvernement, Abt. 2 b, zu richten.

Gouvernement der Festung Thorn.

Bekanntmachung.

Sämtliche von der Kommandantur der Festung Thorn bis jetzt ausgestellten Ausweise und Erlaubniskarten für den Befehlsbereich der Festung Thorn verlieren mit dem 21. d. Mts. ihre Giltigkeit und sind bis zum 1. Februar d. Js. der Kommandantur, Baderstraße 11, zurückzureichen.

Thorn den 15. Januar 1917.

Frhr. v. Gregory,
Generalmajor und Kommandant.

In das Handelsregister A ist heute die Firma **Hermann Rapp** in Thorn und als ihr Inhaber Fleischermeister **Hermann Rapp** daselbst eingetragen worden. Auf Antrag des Inhabers wird mit bekannt gemacht, daß der Gewerbebetrieb in einem Fleisch- und Wurstwarenhandel und einer Wurstfabrik besteht.

Thorn den 16. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. u. 14. **Februar 1917** stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 235. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 80	40	20	10	Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Violin- und Klavierunterricht wird in und außer dem Hause, auch abends, erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Poln. und russ. Unterricht erteilt Seglerstraße 4, 3.

Gelddarlehne ohne Bürg. auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth. usw. auch Ratenabz., Kriegsanl., Wertpapiere kauft u. bel. **F. Rosenow, Berlin 57, Frobenstr. 18.r. Rückp.**

Zirka 20 Zentner kleine Fische zum Einmachen morgen auf dem Fischmarkte.
Scheffler.

Wasserleitungs-schädenversicherungen schließt ab
F. Krefeldt,
General-Agentur Brückenstr. 11.

Erfahrene Landwirtin sucht von sofort auf die Dauer des Krieges **selbständige Stellung.** Kaution vorhanden.
Anmeldungen erbeten unter **M. 137** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kindergärtnerin (Ostpreußin) sucht **Stellung** von sofort oder 1. 4. Vorstellung jederzeit.
Angebote unter **W. 147** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für meine Köchin, tüchtig u. flink, **gute Stelle** vom 1. oder später (25–30 Mk.)
Mauerstraße 52, ptr, links.

Suche von sofort mehr. Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen f. Konditorei, Büfettfrls., Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Steuererklärungsbuch.

Abschriften der jährlichen Einkommensteuererklärungen und der Vermögensanzeige. Mit ausführlichen Leitfäden für die richtige Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens und Vermögens, von **Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke**, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Allgemeine Ausgabe N. T. 320 zu 1.80 Mk.

Warenumsatz-Steuerbuch.

Abschriften der jährlichen Anmeldungen und Zahlungen, auf grund des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1916, mit Leitsätzen für die Berechnung der stempelpflichtigen Zahlungen oder Lieferungen, von **Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke**, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei in Thorn,
Katharinenstraße 4.

Vertreter.

Wir suchen als Vertreter für Thorn und größere Umgebung

einen tätigen, gut empfohlenen Kaufmann für den Verkauf unserer bestbekannten, eingeführten Fabrikate von allen Sorten

Flaschen, Verschlüssen, Korbflaschen und Konservengläsern

und erbitten uns ausführliche Angebote mit Referenzen.

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens.
Dresden-A. 4.

Kufen von Rum und Kognak

kauft zu höchsten Preisen
F. H. Reglinski, Weingroßhandlung, Baderstr. 6.
Telephon 331.

Zirka 15–20 Kokskörbe

zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
E. Moschall,
Bauausführungen u. Dampfsägewerk
Schuhmacherstraße 2.

Wer leistet einer Witwe Gerichtsbeistand gegen Vergütigung?
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. „Presse".

Suche
Stützen, Wirtin, Kinderfrl., Köchin, Stuben-, Alleinmädch., sowie Landmädchen u. Knechte.
Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29. Telephon 382.

Wohnungsangebote.

Wohnung von 3 Zimmern, Alkoven, Badestube mit Gas und elektrischer Lichtanlage und reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1917 zu vermieten.
Gerechtestr. 11–13, 2 Trp.

Als würdige Huldigung zum **Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers** erbitten wir

Geldspenden

für alle Aufgaben **der Thorner Kriegswohlfahrtspflege** einschließlich **des Roten Kreuzes.**

Dieser Ausdruck unserer Treue entspricht beim Wegfall der sonst üblichen Festfeiern

allerhöchstem Willen.

Die Sammelstellen werden noch bekannt gegeben.

Die Thorner Kriegswohlfahrtspflege.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Wir erbitten für unsere Truppen im Osten

warme Hausschuhe

auch bereits getragene, aber gut erhaltene.

Rotes Kreuz, Soldatenfürsorge.

Abnahmestellen: Geschäftszimmer Baderstr. 18, Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestr. 35, Frau Stadtrat Laengner-Mocker, Lindenstr. 63.

Eine Wohnung, 2. Etg., 4 Zimmer, mit Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten.
Drenikow. Baderstr. 2.

Altstädtischer Markt 16.
2–3-Zimmer-Wohnung,
4. Et., vom 1. 4. 17 zu verm. Besicht. nur zwischen 12 u. 2 nachm. Ausk. 2. Et. Kontor.

---

2 Zimmer, ev. Küche, f. einzelne Dame, oder zum Büro geeignet, vom 1. 4. 17 zu verm. **Glogau,** Gerstenstr. 3.

Stube mit Kochgelegenheit
vom 1. 2. zu verm. Marienstraße 9, 4.

Moderne Wohnung
von 6 Zimmern und Zubehör mit Warmwasserheizung und Vorgarten, eventl. Pferdestall, Brombergerstraße 10, sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstr. 20.

Zwei schöne 6-Zimmerwohnungen,
Nähe des Stadtparks, herrliche Lage, von gleich oder 1. 4. zu vermieten. Daselbst
2 Zimmer zum Sachen unterstellen
von einer großen Wohnung von gleich zu vermieten. Näheres bei
Fanslau. Schmiedebergstr. 1.

Wohnungen zu vermieten:
3 Zimmer mit Gas Junkerstraße 7, und 1 kleine Wohnung, Lindenstraße 45.
A. Kamulla, Thorn,
Lindenstraße 46.

---

2 Zimmer und Küche
ab 1. 4. zu beziehen. Besichtigung täglich von 1–3 Uhr.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Einfach, aber sauber
möbl. Zimmer
evtl. Kochgelegenheit, an verheir Militärs zu vermieten. Jakobstraße 17. 4.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
Gas, Bad, Telephon, 1. Etg., an besseren Herrn zu vermieten. Schillerstr. 8, 1.

Gut möbl. Zimmer, evtl. mit Burschengelaß, sofort zu verm. Breitestraße 39. 3.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer vom 1. 2. 17 zu verm., evtl. Klavierbenutzung. Strobandstr. 7, 1 Tr.

Möbl. Zimmer, auch m. 2 Bett von sogl zu verm. Seglerstraße 28. 3.

Gut möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit für Ehepaar, auch einzelnen Herrn billig zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

---

2 schön möbl. Zimmer,
1. Etg., 1 nach vorn mit Balkon gelegen, von sofort oder später zu vermieten.
Küche evtl. auch dabei.
Lindenstraße 5.

Gute Pension f. Schülerinnen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse"

Wohnungsgesuche

Geräumige, helle, moderne 3–4-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad, elektr. Licht, Keller, Holzlage, Mädchenzimmer, zum 1. April 1917
gesucht.
Angebote mit Mietssumme unter **D. 104** an die Geschäftsst der „Presse" erb.

2–3-Zimmerwohnung
vom 1. 2. oder später gesucht.
Angebote unter **P. 140** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Innenstadt oder Vorstadt, zum 1. 4. gesucht.
Angebote unter **T. 144** an die Geschäftsstelle der „Presse".

2-Zimmerwohnung
mit Küche, Keller, Nebengelaß und Gaseinrichtung, höchstens 2 Tr., auch Gartenhaus, vom 1. 2. 17 in der Nähe der Garnisonkirche zu mieten gesucht. Angebote an W. Kostrzewska, Wilhelmstr. 11, 2, rechts.

Gesucht 2–3-Zimmerwohnung vom 1. 4. 17. Angebote unter **Z. 150** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Dame sucht sofort
möbl. Zimmer mit Morgenkaffee.
Angebote unter **E. 155** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Sitzung

des deutschen
Frauenvereins Gramtschen
Donnerstag den 25. 1. 17
im Gasthause **Felske** um **3 Uhr.**

Tagesordnung:
1. Kassenangelegenheiten.
2. Familienabend am 31. 1. 17.

Beckherrn, Pfarrer.

Stadt-Theater

Dienstag den 23. Januar, 7½ Uhr:
Stein unter Steinen.
Donnerstag, 25. Januar, 7½ Uhr:
Der selige Balduin.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	Zig. Kleinverk.	1,8	Pfg.	1.60 Mk.,
100	" "	3	"	2.30 "
100	" "	3	"	2.50 "
100	" "	4.2	"	3.20 "
100	" "	6.2	"	4.60 "

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 Mk. p. Mille.

„Goldenes Haus",
Zigarettenfabrik, G. m. b. H., Berlin, Brunnenstr. 17.

Leere Stube mit Küche
oder Kochgelegenheit zu mieten gesucht.
Angebote unter **C. 153** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Meine Frau Auguste Ruback hat mich böswillig verlassen. Ich warne jeden, ihr etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Ruback, Hohenhausen,
Kreis Thorn.

Sonntag in der Lindenstraße bis zum Bahnhof Mocker
Portemonnaie
mit größerem Inhalt und Kriegsunterstützungsausweis **verloren.**
Abzugeben geg. gute Belohn. bei Frau **Szlyrbicki**, Mocker, Blücherstraße 26 a.

Portemonnaie mit gr. Inhalt
Sonnabend Abend von Tuchmacherstraße bis Neustädt. Markt **verloren.**
Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse"

Ein Damenschuh
in der Schlachthausstr. bis Leibitscherstr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Brückenstraße 22, Laden.

Kleine Kiste
mit Aufschrift „Leutnant Jander" auf dem Wege vom Hauptbahnhof zur Stadt
verloren.
Gegen Belohnung **Waldstraße 45, 2,** bei **Schulz** abzugeben.

Zugelaufen gr. schwarzer Hund,
gelbe Pfoten. Gegen Erstattung der Futterkosten abzuholen
Smietanski, Bachau bei Thorn.

Große, gelbe Dogge
zugelaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Februar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 18. Thorn, Dienstag den 23. Januar 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung. — Sonnabend, 20. Januar.

Am Ministertisch: Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11,15 Uhr.

Der Antrag Fritsch (ntl.) und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. Aufhebung des Disziplinarmittels der Arreststrafe, wird in zweiter und dritter Lesung **angenommen.**

Die Frauen in Gemeindeämtern.

Ein **Antrag Aronsohn** (Fortschr.) und Genossen fordert die Zulassung von Frauen zu städtischen Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorständen.

Abg. Cassel (Fortschr.) begründet den Antrag. Schon jetzt finden Frauen in der Armen- und Waisenpflege, des Gesundheitswesens und manchen anderen Zweigen der Gemeinde Verwendung. Warum sollen die Frauen nicht auch in den Deputationen, z. B. in der Schuldeputation, Sitz und Stimme haben? Geben wir ihnen die Rechte, die unser Antrag verlangt, dann wird es zum Heile unseres Volkes sein. (Beifall.)

Abg. von Kessel (kons.): Wir erkennen die Verdienste der Frauen in der jetzigen Zeit durchaus an. (Zuruf links: Worte!) Wir haben auch dafür gestimmt, daß den Frauen eine bessere Bildungsmöglichkeit eröffnet wurde. Aber vom politischen Leben wollen wir die Frauen fernhalten. (Hört, hört! links. Sehr richtig! rechts.) Wir werden den Antrag in dem Gemeindeausschuß durchaus wohlwollend beraten. (Zuruf bei den Soz.: Worte, nichts als Worte.)

Abg. Dr. Kauffmann (Ztr.): Unsere Frauen haben sich bisher schon segensreich auf vielen Gebieten, als Erzieherinnen, als Kindergärtnerinnen und in der sozialen Fürsorge betätigt. Ganz besonders gilt das auch für die jetzige Kriegszeit, für die Kriegswohlfahrtspflege. Der Hauptberuf der Frauen ist der als Gattin, aber auch so können sie auf sozialem Gebiete mitwirken, das zeigen die katholischen Frauenvereine. Den vorliegenden Antrag werden wir in dem Gemeindeausschuß gründlich beraten. Schon jetzt wirken in vielen Gemeindebehörden die Frauen mit.

Abg. Fürbringer (ntl.): Der Antrag ist ein Niederschlag von Petitionen, die in großer Zahl an das Haus gekommen sind. Wir werden den Antrag in der Gemeindekommission gründlich beraaten müssen und vielleicht dort zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs kommen.

Abg. Lüdicke (fk.): Auch wir können die Leistungen der Frauen in dieser Zeit nur warm anerkennen. Bei der Beratung des Antrages wird lich beraten müssen und vielleicht dort zur Aus- auf denen die Frauen sich betätigen können.

Abg. Heins (Hosp. der Kons.): Der Antrag Aronsohn usw. bedeutet den Anfang der Frauen-Stimmberechtigung zum **kommunalen** Wahlrecht und dieses ist nur eine Etappe zum **staatlichen.** Das Beispiel Dänemarks, Nordamerikas und der Suffragetten in England ermutigt uns nicht zur Nachfolge. Fast nur ledige Frauen im vorgerückten Alter — und auch diese nur zumteil — erstreben politische Gleichberechtigung. Mit Hilfe radikaler Parteien ist ihnen das in einigen Auslandsstaaten mit demokratischer Verfassung gelungen. Ein ungesundes Hineindrängen der Frauen in Männerberufe hat sich seit Jahren geltend gemacht. Der Krieg bringt eine Notlage. Bei Heimkehr der Krieger wird die anormale Beschäftigung der Frauen allmählich überflüssig werden, und das Familienleben und der Familiensinn bedarf dann sorgfältigster Pflege. Das Ehe- und Liebesverhältnis darf nicht zum bloßen Rechtsverhältnis herabgewürdigt werden. Ein Unabhängigmachen der Ehegatten bedeutet Auflösung der Familie, und die Kinder haben den größten Schaden. Eine Bevorzugung der Ledigen ist eine Herabsetzung der Mutter und Hausfrau. Neun Zehntel aller erwachsenen Frauen finden ihre natürlichen und wertvollen Aufgaben als Hausfrau und Mutter. Eine Belastung mit politischen Arbeiten, wozu die Frauen weder Beruf noch Neigung haben, bedeutet ein **Attentat auf das deutsche Familienleben.** Wir haben jetzt mehr noch wie früher allen Grund, die Familie und den Familiensinn zu pflegen, zu schätzen und zu fördern, und zu verhüten, daß er nicht untergraben werde. Jedes Teilzugeständnis den Frauenstimmrechtsbestrebungen gegenüber führt zur abschüssigen Bahn. Darum bin ich ein **grundsätzlicher Gegner** des Antrages Aronsohn.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Der Antrag ist so bescheiden, daß man so schweres Geschütz dagegen nicht auffahren sollte. Die Erfahrungen während des Krieges sollten dazu führen, daß die winzigen Rechte, die die Frauen heute haben, wenigstens etwas erweitert werden. Man sollte den Stadtverordnetenversammlungen die Möglichkeit geben, tüchtige Frauen als vollberechtigte Mitglieder in die städtischen Deputationen aufzunehmen. Damit erfüllt man nicht etwa eine schrullenhafte Forderung, sondern dient dem Vaterlande. (Beifall links.)

Abg. Rosenow (Fortschr.): Auch mir ist die Rede des Abg. Heins unverständlich. Der Krieg hat gezeigt, daß wir die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde notwendig gebrauchen. Wie kann man überhaupt diesen Antrag auf das politische Gebiet hinüberspielen. (Sehr richtig! links.) Den Vergleich der deutschen Frau mit den Suffragettes, deren Zerstörungswut und Roheit bekannt ist, ist eine Beleidigung für unsere Frauen, die wir zurückweisen. (Beifall.) Die deutsche Frau hat zu allen Zeiten verstanden, sich auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, der Krankenpflege und der Wohltätigkeit in einer Weise zu betätigen, die volle Anerkennung verdient. (Beifall.) Sollen die Kräfte, die in der Frauenwelt schlummern, für die Gemeinden nutzbar gemacht werden, dann müssen auch die Frauen beschließende Stimme erhalten.

Abg. Heins (Hosp. der Kons.): Die Behauptung, daß ich die deutsche Frau mit den Suffragettes verglichen habe, muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen.

Der Antrag Aronsohn wird der verstärkten Gemeindekommission **überwiesen.**

Es folgt die Beratung eines **Antrages Dr. Heß** (Ztr.) **auf Beseitigung jeder Bevorzugung von Vorschülern** bei der Aufnahme in die Sexta.

Abg. Dr. Heß (Ztr.) begründet den Antrag. Jede Bevorzugung der aus den Vorschulen kommenden Schüler vor den Volksschülern muß wegfallen.

Abg. Iderhoff (fk.) hebt einige Bedenken hervor, die gegen den Antrag sprechen. Wenn die Vorschüler bisher eine Bevorzugung vor den Volksschülern genossen, so lag das eben an den besseren Unterrichtsleistungen der Vorschulen. Das möge in einer Ausschußberatung geprüft werden.

Abg. Mallée (kons.): Wir teilen diese Bedenken.

Abg. Künzer (ntl.): Begabte Volksschüler müssen ohne Zeitverlust in höhere Schulen gelangen können.

Abg. Hoff (Vp.): Wir stehen dem Antrag sympathisch gegenüber. Schon vor Jahren haben wir die gleiche Forderung erhoben. Im Kultusministerium ist man noch zu keiner endgiltigen Stellungnahme gekommen. Daher begrüßen wir den Antrag, der uns Gelegenheit gibt, unser Ziel einer völligen Gleichstellung hier erneut aufzustellen.

Der Antrag **wird** dem **Unterrichtsausschuß überwiesen.**

Ein **Antrag Dr. Beumer** (ntl.) regt an, daß die Vergünstigung, daß die im wehrpflichtigen Alter stehenden Schüler, die ins Heer eintreten, sechs bis neun Monate **früher ihre Reifeprüfung ablegen** oder versetzt werden dürfen, auch auf diejenigen Schüler der Untersekunda ausgedehnt wird, die zu einem technischen oder landwirtschaftlichen Berufe übergehen wollen.

Abg. Beumer (ntl.): Eigentlich hätten wir von „ausgehobenen Schüler" und „Fahnenjunkern" sprechen müssen. Eine Bildungsschädigung ist nicht zu befürchten. Das rein schulmäßige Wissen darf jetzt nicht auf Kosten der praktischen Erfordernisse überschätzt werden. Ein Schulmann hat in der „Köln. Ztg." mit Recht zum Ausdruck gebracht, wie sehr das Formale noch überwiegt. Man denkt höheren Orts nicht daran, wie sehr das Leben Schule sein kann. Gebildete junge Leute können wir sehr gut in Landwirtschaft und Technik brauchen. In dem Wort Dr. Heins „Erst Ernährung, dann Bildung" liegt ein starker Kern Wahrheit. Wir müssen stark bleiben auf dem Gebiete der Ernährung und des Kriegsbedarfs.

Abg. Dr. Leeder (kons.): Es kommt zwar nicht auf die Menge des verarbeiteten Lehrstoffs an, aber die Bildung von Geist und Herz darf keinen Schaden leiden. Auch Hindenburg hat das Wort geprägt: „Jungens lernt eure Vokabeln, ich werde die Russen schlagen."

Der Antrag geht an den **Unterrichtsausschuß.** Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten am Montag, 2 Uhr: Fideikommißgesetz.

Abg. Waldstein (Fortsch.): Wir erheben dagegen Widerspruch, daß dieses Gesetz schon am Montag auf die Tagesordnung kommt. Es liegt erst seit zwei Tagen in unserer Mappe und umfaßt 300 Paragraphen. Eine ganz neue Materie ist hineingekommen: die Stammgüter. Die seit 1914 neu eingetretenen Abgeordneten konnten sich noch nicht damit befassen. Wir beantragen, das Gesetz nicht am Montag zu behandeln, sondern gegebenenfalls nach der kurzen bevorstehenden Pause. Das wird doch die Sache vertragen, wenn Sie nicht etwa andere Gründe haben, die Angelegenheit zu beschleunigen. Vielleicht wollen Sie aber verhindern, daß erst die Öffentlichkeit auf die Frage aufmerksam wird. (Lachen rechts.)

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz: Die Montagssitzung soll ja erst um 2 Uhr beginnen, damit die Fraktionen noch beraten können.

Das Haus beschließt gegen die Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei, der Polen und der Sozialdemokraten, das Fideikommißgesetz am Montag zu behandeln.

Schluß gegen 2¾ Uhr.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser an den Kanzler.

Verleihung des Verdienstkreuzes für Hilfsdienstpflicht.

W. T.-B. teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Se. Majestät hat dem Reichskanzler die Verleihung des **Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst** am 18. Januar 1917 durch nachstehendes Telegramm bekanntgegeben:

Großes Hauptquartier den 18. 1. 1917.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Berlin.

Mein lieber Bethmann!

Ich erhalte soeben die ersten Exemplare des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und verleihe Ihnen am heutigen preußischen Gedenktage diese **für das Heimatheer** bestimmte **Dekoration,** um Meiner Anerkennung für Ihre rastlose Tätigkeit auch auf diesen Gebieten dankbar Ausdruck zu geben. Ich werde das Kreuz selbst **anlegen und habe** es auch dem **Feldmarschall Hindenburg heute verliehen.** Die Dekoration wird Ihnen morgen zugehen.

Wilhelm I. R.

Der **Reichskanzler antwortete** daraauf am gleichen Tage:

Sr. Majestät dem Kaiser und König.

Eurer Majestät bitte ich für die am preußischer Gedenktage vollzogene Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst und die gnädigen Worte der Anerkennung, die Eure Majestät hinzuzufügen geruht haben, meinen ehrfurchtvollsten Dank aussprechen zu dürfen. Mit dem **Heimatheer,** das, dem Rufe Eurer Majestät folgend, zu **jedem Opfer bereit,** seine Kraft einmütig für den Dienst des geliebten Vaterlandes einsetzt, empfinde ich voll Dankbarkeit die huldvolle Würdigung unserer Arbeit durch unseren kaiserlichen Herrn, die in dem Verdienstkreuz ihren sichtbaren Ausdruck findet.

Alleruntertänigst
Bethmann Hollweg.

Die Kundgebung der Arbeiterorganisationen.

Außer an den Reichskanzler ist von den gleichen Verbänden auch ein Schreiben an den **Chef des Kriegsamtes, General von Gröner** gerichtet worden. Es heißt in demselben: „Berlin, 16. Januar 1917. Euer Exzellenz haben in der Kommission der Vertrauensleute der Gewerkschaften und Angestelltenverbände vom 12. Dezember 1916 gesagt, daß der Ausgang des gegenwärtigen Krieges von der Organisation der Arbeit abhängt. Diese Organisation soll durch das Gesetz betr. den Vaterländischen Hilfsdienst herbeigeführt werden. Angesichts der rücksichtslosen Zurückweisung des Friedensangebotes Deutschlands und seiner Verbündeten, sowie die Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten seitens der Entente fühlen wir uns verpflichtet, Eurer Exzellenz zu erklären, daß wir alles daran setzen werden, den vollen Erfolg des Gesetzes zu sichern und die Pläne der Gegner Deutschlands zu vereiteln." — **Generalleutnant von Gröner** hat darauf folgendes **erwidert:** „Berlin, 17. Januar 1917. Ihr Schreiben vom 16. Januar 1917 ist die beste Antwort der deutschen Angestellten und Arbeiterschaft auf die schamlose Kundgebung unserer Feinde. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterkriegen. Der englische Hochmut wird sich wohl oder übel davon überzeugen müssen. von Gröner."

Vergeltung!

Nach zuverlässigen Nachrichten werden **kriegsgefangene deutsche Offiziere** von der **französischen** Heeresleitung einer unwürdigen und **völkerrechtswidrigen Behandlung** ausgesetzt, **um sie zu militärisch wichtigen Aussagen zu zwingen.** In bestimmten Sammelstellen, so z. B. der Zitadelle von **Amiens werden sie bis zu 14 Tagen in Einzelhaft gehalten und** stets von neuem anstrengenden Ver-

Mit unseren Feldgrauen nach dem Suez.

In Dschemal Paschas Reich.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Unser auf der Fahrt an die Suezfront befindlicher Kriegsberichterstatter im kaiserlich osmanischen Hauptquartier, Herr Paul Schweder, schreibt uns:

Gleich einem ungeheuren Grenzwall trennt die Alpenwelt des Taurus und des Amanus das große türkische Reich in zwei ganz verschiedene Teile. Bis zum Taurus hin erstreckt sich das fruchtbare Anatolien, die Wiege der osmanischen Macht und zugleich das Land, das der Türkei ihre besten und zuverlässigsten Soldaten liefert. Unsere deutschen Heerführer in der Türkei haben die Anatolier, ihre aufrichtige Ergebenheit, Dienstfreudigkeit und Zuverlässigkeit bei jeder Gelegenheit kennen gelernt, und sie bewährt sich auch in diesen Tagen wieder, da Anatoliens Enakskinder an den Fronten in der Dobrudscha und in Mazedonien kämpfen. — Östlich und südlich der türkischen Schweiz aber beginnt gewissermaßen das Kolonialreich der Türkei. Denn vom Amanus ab verschwindet das türkische Element vollkommen, und Syrer, Armenier, Kurden, Mesopotamier, Araber und Beduinen treten an seine Stelle.

Mein Weg vom Taurus abwärts führte mich zunächst in die Geburtsstadt des Apostels Paulus, nach Tarsus, und weiter durch die Adana-Ebene zu den Höhen des Amanusgebirges. Das ganze Gelände, das ich bei dieser Gelegenheit durchstreifte, wird dereinst seine besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß wir hier das Zukunftsland unserer Baumwollversorgung vor uns haben. Wenn auch nicht alle Blütenträume von unserer völligen Unabhängigkeit von der bisherigen amerikanischen Einfuhr reifen sollten, — im Verein mit der aus Mesopotamien nach dem Frieden zu erwartenden Zufuhr dürfte die sogenannte „Kilikische Ebene" uns doch auch ganz erhebliche Mengen der wichtigen weißen Ware liefern, deren hohen Wert wir erst in dieser Kriegszeit voll erkannt haben.

Tarsus und Adana werden dann für uns wichtige Umschlagsplätze sein. Tarsus steht heute durchschnittlich 5—7 Meter über der antiken Stadt, die durch die Anschwemmungen der reißenden Gebirgsbäche nach und nach ganz verschüttet worden ist. Zur Zeit des Apostels Paulus war sie noch durch eine Lagune mit dem Meere verbunden, das heute weit entfernt liegt. Cleopatra landete hier in einer vergoldeten Galeere mit Purpursegeln, von Antonius in heißer Liebesglut erwartet. — Die ungeheure Fruchtbarkeit und tropische Lage der Landschaft prägt sich u. a. auch darin aus, daß hier Zuckerrohr wächst, leider ohne jede Verwendungsmöglichkeit, da man keine Fabriken dafür erbaut, obwohl die Türkei ebenso unter der Zuckernot leidet wie andere Länder auch. Die Einwohner von Tarsus schneiden einfach die Schale der langen Rohrhalme ab und essen den Kern roh. Auch Öle, Tabak und Süßholz wachsen in diesem fruchtbaren Landstrich in großen Mengen.

Von Tarsus aus, wo mich nach der langen, aber herrlichen Autofahrt über den Taurus die Bagdadbahn wieder aufnahm, saß der Wali von Adana mit mir im Abteil, ein feiner, untersetzter, schwarzbärtiger und sehr ernst blickender Mann. Er ist ein Schwager Enver Paschas. Am Bahnhof in Adana, der Zentrale des Baumwoll- und Getreidehandels der Kilikischen Ebene, wurde der Wali von einer Eskorte empfangen. Die Ehrenbezeugungen, die man dem Pascha erwies, ließen deutlich erkennen, welches Ansehen er sich hier in kurzer Zeit geschaffen hat; und unter dem neuen Regiment dürfte wohl das so wichtige Gebiet in Zukunft noch bedeutsamer werden. Denn die in Aussicht genommenen Flußregulierungen und Entwässerungsanlagen, durch die man über 200 000 Hektar des einst so fruchtbaren Landes der Bestellung zu erschließen hofft, sollen auch von deutschen Ingenieuren ausgeführt werden.

Spät in der Nacht kam ich nach Mamure am Westabhang des Amanus. Man hatte mir gesagt, daß ich mangels einer menschenwürdigen Unterkunft dort am besten im Zuge schliefe und morgens mit einem deutschen Lastkraftwagen weiterfahren könne. Kaum aber hatte ich es mir in meinem Feldbett bequem gemacht, so polterte ein bayerischer Feldwebel herein und sagte im schönsten Türkisch-Bayerisch: „Hallo, Effendim, heidi Tschabuck! Hier is tamam! Aussa! Aussa! Aléman Desinfektionator!" Dann, als er den Deutschen erkannte, wurde er milder und erklärte mir, daß die sanitären Vorschriften inzwischen sehr verschärft worden seien, und daß sich jetzt an jeder Umsteigestation eine noch in der gleichen Nacht in Tätigkeit tretende deutsche Desinfektionsmannschaft befinde. Seit dieser Zeit hatten die türkischen Wanzen, Flöhe und Flecktyphusläuse nichts mehr zu lachen. — Mit einem fröhlichen Thüringer Unteroffizier aus Weida zusammen hauste er mitten in dieser gottverlassenen Einöde, und nachdem ich meine Konserven- und Getränke-Kiste für den Suez gründlich erleichtert hatte, wurde es sehr spät, als ich mich in ihrer Baracke zum Schlafen niederlegte. Ich verpaßte sogar das Lastauto, und erst ein Wagen, der den liebenswürdigen Chef des Etappenwesens in der Türkei General Back von einer Inspizierungsreise nach dem Kaukasus zurückbrachte, trug mich in den späten Nachmittagsstunden hinauf nach Hasanbeyli. Im Zelt mitten zwischen unseren feldgrauen Kraftfahrern ruhte ich in dieser Nacht und wurde Zeuge ihrer unverwüstlichen Fröhlichkeit, wie ihres guten Mutes, mit dem sie den unendlich großen Schwierigkeiten und Gefahren ihres Berufes in der Hochgebirgseinsamkeit des mächtigen Giaur Dag Herr zu werden suchten. Die Fahrt am nächsten Tage an den Steilabhängen des Gebirges entlang, herab nach Islahie wird mir immer in der Erinnerung bleiben als ein überaus nervenerregendes Erlebnis. Unsere Postalpenfahrten über den Simplon und den Grimselpaß sind wirklich ganz harmlose Vergnügungsfahrten dagegen. So ein Amanusfahrer hat hinter sich einen bis zur Höchstleistung aufgefüllten Lastkraftwagen, und ein Versager an einer der vielen schwindelerregenden Kurven kann über einem Dutzend mitfahrender Feldgrauer das Leben kosten. Aber sie fahren trotzdem, als säßen sie auf ihrer Berliner Benzinkutsche.

Islahie ist das antike Nikopolis. Hier wird zum zweitenmale die Bagdadbahn erreicht, und in Zukunft wird der fieberschwangere Platz wohl noch eine besondere Bedeutung dadurch erlangen, daß 10 Kilometer nördlich 1888 der verdienstvolle Leiter des Berliner Museums für Völkerkunde, Geheimrat von Luschau, bei Sendschirli die alte hettitische Königsstadt Samal ausgrub, deren Reste uns wichtige Aufschlüsse über das Leben dieses vor Jahrtausenden hier seßhaften Volkes erbracht haben.

Und noch einmal wird es Abend und Nacht, bis endlich der Zug in Aleppo einläuft, wo ich beim trefflichen Hagenlocher zum erstenmal nach vierzehntägiger Fahrt die müden Glieder wieder in einem ordentlichen Bette strecken kann. Vor acht Jahren traf ich diesen Musterwirt, den meines Wissens einzigen abstinenten Hotelier der Welt, noch in Jaffa im Jerusalem-Hotel als Gehilfen. Heute ist er der Herbergsvater unserer feldgrauen Offiziere, die von Aleppo nach den drei türkischen Fronten gehen oder von ihnen zurückkommen.

hören unterworfen. Bei Verweigerung der Aussage werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mannschaftskost, dürfen ihre Zelle nicht verlassen, schlafen auf Pritschen und Strohsack und werden in jeder Beziehung **unwürdig** behandelt.

Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit, ist von der deutschen obersten Heeresleitung angeordnet, daß alle künftig zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offizierstellvertreter bis auf weiteres in der gleichen Weise behandelt werden.

Zwei sozialdemokratische Landtagsfraktionen.

Am Abgeordnetenhaus hat sich nun auch, wie im Reichstag eine Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion vollzogen. Die aus den Abgg. Hirsch, Hué, Leinert, Braun und Haenisch bestehende Mehrheit der Fraktion hat beschlossen, daß die Abgeordneten Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Stroebel und Hofer durch ihr Auftreten in der Freitagsitzung nach der Rede des Abg. Hirsch die Zugehörigkeit zur Fraktion eingebüßt haben. Die Minderheit hat sich auch bereits neu konstituiert. Der Abg. Adolf Hoffmann hat dem Büro des Abgeordnetenhauses die Bildung einer neuen Fraktion unter dem Namen „Sozialdemokratische Fraktion (alte Richtung)“ mitgeteilt.

Gegen den Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses,

daß die gesamte Opposition außerhalb der Partei stehe, wendet sich die **sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft** in einer längeren **Protestkundgebung.** Es heißt in ihr: Die Besprechung vom 7. Januar fand statt als unumgängliches Abwehrmittel gegen statutenwidrige und parteischädigende Handlungen des Parteivorstandes selbst. Der Parteivorstand hat während der ganzen Kriegszeit parteizerrüttend gewirkt. Er hat sich unter dem Schutze des Belagerungszustandes, unter Mißbrauch der Treuhänderbefugnisse einzelner Vorstandsmitglieder und unter Bruch des Parteistatuts das ausschließliche Verfügungsrecht über Parteizeitungen angeeignet, um sie seinen Sonderinteressen dienstbar zu machen. Unter Billigung und Mitwirkung der Mehrheit des Parteivorstandes wurden in Teltow-Beeskow und Groß-Berlin Sonderorganaisationen zur Bekämpfung der rechtmäßigen Wahlkreisorganisationen ins Leben gerufen. Der Beschluß des Parteiausschusses krönt diese Gewaltpolitik des Parteivorstandes. Die Opposition gewinnt an Boden! Die Zeit erscheint nicht mehr fern, in der die Oppositionsanschauungen in der sozialdemokratischen Partei ausschlaggebend sein werden. Unterzeichnet ist die Kundgebung für die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft von den Reichstagsabgeordneten Haase, Ledebour, Dittmann und Vogtherr, und für die Parteiorganisation Groß-Berlin von Ad. Hoffmann, P. Hoffmann und Herbst.

Der Besuch der österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der österreichische Ministerpräsident, Graf **Clam-Martinic** und der ungarische Ministerpräsident Graf **Tisza** sind Freitag Abend nach Wien **zurückgereist.** Graf Clam-Martinic hatte Gelegenheit, zum erstenmal nach seinem Amtsantritt mit den leitenden Staatsmännern des deutschen Reiches Fühlung zu nehmen. Zwischen den beiden Ministerpräsidenen und den deutschen maßgebenden Stellen sind verschiedene schwebende Angelegenheiten zur Besprechung gekommen, unter denen die **kriegswirtschaftlichen Fragen,** an denen beide Mächte interessiert sind, den breitesten Raum einnahmen. Es fanden unter Zuziehung von Vertretern der beiden Heeresverwaltungen ausführliche Beratungen statt, in denen volle Übereinstimmung der Auffassungen erzielt wurde. — Der Präsident des Kriegsernährungsamts **von Batocki** hatte am Freitag im Anschluß an die Beratungen im Kriegsernährungsamt mit den Chefs der österreichisch-ungarischen Regierung die beiden Ministerpräsidenten zu einem einfachen, zeitgemäßen Mahl im „Hotel Adlon“ geladen. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Landwirtschaaftsminister Frhrn. von Schorlemer, Frhrn. Mumm, von Schwartzenstein, von Ghillany, Unterstaatssekretär Michaelis, Unterstaatssekretär Frhrn. von Stein. — Zugleich mit den Ministerpräsidenten traf auch der deutsche Staatssekretär **Zimmermann** und Legationssekretär von Prittwitz und Gaffron **in Wien** ein.

Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Wien handelt es sich bei den Konferenzen mit den österreichischen und ungarischen Ministern in erster Linie um die Austeilung der vorhandenen und der **aus Rumänien kommenden Vorräte.**

Gegen Briand.

Die von dem parlamentarischen Heeresausschuß in Paris ernannten **Armeekommissare** sind nach der in Bern vorliegenden Liste meist scharfe Gegner des Kabinetts Briand.

Die Schuld an dem Mißerfolg der Friedensbewegung.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus London berichtet, hatten die englischen sozialdemokratischen Führer Besprechungen mit Parteiführern des Auslandes, um ihre Stellungnahme zu einer eventuellen internationalen Konferenz festzulegen. Hierbei ließen mehrere Parteipolitiker durchblicken, daß an dem mißglückten Verlauf der Friedensbewegung hauptsächlich die **geheimen Vereinbarungen des französischen Ministerpräsidenten mit England schuld seien.** Die sozialistische Partei Frankreichs werde **diesen** Zustand nicht **mehr** lange mitmachen.

Zur Stimmung in Rußland.

Wie der Berichterstatter des „Az Est“ meldet, wird die Lage in Petersburg nach übereinstimmenden Nachrichten als ernst bezeichnet. Unzufriedenheit und kriegsfeindliche Bewegungen seien in starkem Anwachsen begriffen. Fast täglich fänden Kundgebungen statt, wobei man vielfach den Ruf „Nieder mit dem Krieg“ höre.

Requirierung der griechischen Handelsflotte.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen beabsichtigt die englische Regierung, die gesamte griechische Handelsflotte gegen Pachtzahlung zu requirieren. Die griechische Regierung sei darüber beunruhigt und beanspruche für die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln eine genügende Anzahl von Schiffen zur eigenen Verfügung. — Reuter berichtet: Telegramme aus Athen zeigen, daß die verbündeten Gesandten mit der gegenwärtigen Haltung hinsichtlich der Erfüllung der Forderungen der Verbündeten **vollständig zufrieden** sind. Die **Entlassung der verhafteten Venizelisten** hat begonnen und eine große Anzahl von ihnen ist bereits nachhause zurückgekehrt. Es ist beachtenswert, daß den bedeutenden von ihnen eine große Höflichkeit gezeigt wurde. Außerdem schreitet auch der **Abtransport der Truppen** ununterbrochen fort und wenn die Haltung der Regierung so bleibt, wie augenblicklich, und sie ihre Verpflichtung getreu ausführt, dann kann man nur zufrieden sein und eine baldige Rückkehr zu normalen Beziehungen mit den Ententemächten erwarten. — Nach einer Sofiaer Depesche der „Köln. Ztg.“ dagegen erklärt der „Mir“ aus diplomatischer Quelle, daß Griechenland sich in einer Lage befinde, die noch schwieriger sei, als der Krieg. Die Blockade schneide jeden Verkehr ab, es herrsche **Hungersnot** im Lande. Das griechische Volk erwarte, daß die griechische Note an Wilson keine Stimme in der Wüste sein werde. Der **Haß gegen die Entente** sei groß. Obwohl die griechische Regierung das Ententeultimatum angenommen habe, werde es **schwerlich voll erfüllt** werden, da das griechische Volk kaum den Selbstmord seines Staaates zulassen werde. — Die militärischen Vertreter der Entente setzten den griechischen Generalstab davon in Kenntnis, daß für den **Transport aller Kanonen und Maschinengewehre des griechischen Heeres** nach dem Peloponnes ein **vierzehntägiger Aufschub** bewilligt sei, der am 20. Januar beginnen solle. — Laut einer Athener Meldung aus Pariser Blättern sei der **englische General Philiipps** in Athen eingetroffen, dem die **Überwachung der Durchführung** aller von der Entente getroffenen **Maßnahmen militärischer** Natur obliegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar 1917.

— Se. Majestät der Kaiser stattete am 18. Januar vormittags dem Reservelazarett der holländischen Ambulanz, die in Gleiwitz ihr erfolgreiches Wirkungsfeld aufgeschlagen hat, einen Besuch ab.

— Zu dem 50jährigen Dienstjubiläum des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats, Wirklichen Geheimen Rats D. **Voigts** sind dem Jubilar gestern u. a. nachstehende drahtliche Glückwünsche Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Ihrer Majestät der Kaiserin und des Herrn Reichskanzlers zugegangen: „Ich spreche Ihnen zu Ihrem heutigen 50jährigen Dienstjubiläum meinen wärmsten Glückwunsch aus. In dankbarer Anerkennung Ihrer mir, dem Vaterlande und der evangelischen Kirche geleisteten treuen Dienste und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich Ihnen mein Bildnis verliehen, welches Ihnen heute zugehen wird. Gott segne auch fernerhin Ihr verdienstvolles Wirken. gez. Wilhelm R. — „Zu Ihrem 50jährigen Jubiläum übersende ich Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch. Ich gedenke mit tiefempfundenen Dank Ihrer gesegneten Arbeit für unsere evangelische Kirche, ebenso wie der erfolgreichen Unterstützung, die Sie meinen kirchlichen Vereinen gewährt haben. Möge es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt sein, noch lange bei guter Gesundheit in Ihrem verantwortungsvollen Amte zu wirken. gez. Auguste Viktoria.“ — „Euer Exzellenz bitte ich am heutigen Tage, an dem Sie auf 50 Jahre verdienstvollen Wirkens im Dienste der evangelischen Landeskirche und des Vaterlandes zurückblicken, meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. gez. von Bethmann Hollweg.“

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, stellt die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft anstelle des Abg. Dr. Liebknecht in Berlin 11 den Stadtverordneten Leid auf. Leid gehörte der früheren „Vorwärts“-Redaktion an.

Gegen den Arbeitswechsel.

Keine unnötige Abwanderung.

Das Kriegsamt teilt amtlich mit:

Von verschiedenen Stellen wird berichtet, daß in der Arbeiterschaft kriegswirtschaftlicher Betriebe sich neuerdings eine stärkere Neigung zur Abwanderung bemerkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter nicht die Kriegswirtschaft überhaupt verlassen, um in andere Wirtschaftszweige überzugehen; vielmehr findet zumeist nur das Verlangen des Arbeitswechsels innerhalb der Kriegswirtschaft selbst statt. Aber auch ein solcher Wechsel hat, wenn er gleichzeitig und in größerem Umfange erfolgen sollte, seine ernsten Bedenken: Er führt nicht blos durch die mit der Veränderung der Arbeitsstelle verbundenen Reisen, Vorbereitungen und Neueinrichtungen den Verlust einer Anzahl von Arbeitstagen mit sich, sondern kann auch durch die plötzliche Entziehung von Arbeitskräften, insbesondere von Facharbeitern, den ungestörten Fortgang der auf sie angewiesenen Betriebe gefährden. Es dürfte daher geboten sein, den Ursachen dieser Erscheinung nachzugehen, um ihnen in zweckdienlicher Weise entgegenzuwirken.

Weshalb erstreben die Arbeiter den Arbeitswechsel? Weil sie an der neuen Stelle mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer Familie, von der sie getrennt sind, zusammenziehen und dadurch selbst bei gleicher Lohnhöhe billiger leben können; weil sie überhaupt aus der Fremde in die Heimat und die heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten. Das kann man ihnen an sich nicht verdenken; und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem an der bisherigen Arbeitsstelle festhalten will, alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Interessen geschehen kann, um ihnen den Entschluß des freiwilligen Verbleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber also, die ihre Arbeiter behalten wollen, werden zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit sie die von ihnen bisher gewährten Löhne im Hinblick auf die Kriegsteuerung zu steigern in der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt werden, daß die sprunghafte Entwickelung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen, zeitlich begrenzten Industrien eingesetzt hat, von anderen mitgemacht wird, die als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwickelung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den Zeitumständen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herzustellen, **Lohndrückerei ebenso wie Lohntreiberei zu vermeiden.** Ferner ist auf den doppelten Haushalt auswärts wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Erlaß des Reichskanzlers vom 9. Januar 1917, der vorschreibt, daß bei dem Ausgleich zwischen dem bisherigen Einkommen eines vom Heeresdienst Zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeitseinkommen ein Betrag von 2 Mk. für den Tag für den Unterhalt der Familie eingestellt wird. Aber auch darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Endlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise auszugestalten. Ganz unstatthaft aber sind die Versuche von Arbeitgebern, in unlauterer Weise Arbeiter anderen Betrieben abspenstig zu machen und für sich heranzuziehen. Ein solches Verfahren, das die Beunruhigung in die Arbeiterschaft geradezu hineinträgt, verkennt völlig die Gesamtlage des Wirtschaftslebens, ist nicht scharf genug zu verurteilen und muß unbedingt unterbleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einfache Überlegung und der vaterländische Sinn der Arbeitgeber von selbst solche Mißbräuche abstellen werden.

Werden diese Richtlinien innegehalten, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anzuerkennen sind, nicht blos deshalb auf die sofortige Auflösung des Arbeitsverhältnisses dringen, weil sie es anderwärts noch besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes, die doch schließlich für unser gesamtes Wirtschaftsleben und alle an ihr Beteiligten den Ausschlag geben müssen, schlechthin unvereinbar. Das wird jeder verständige Arbeiter, der sich diese Zwecke wirklich klar gemacht hat, einsehen. Immerhin wäre auch hier die Belehrung durch die Organisationen als wertvolle Unterstützung zu begrüßen.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den sogenannten Reklamierten, gewidmet werden. Für sie gilt der Satz: **Wehrpflicht geht vor Hilfsdienstpflicht, Heeresdienst vor Hilfsdienst.** Sie sind von der Erfüllung der Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur solange entbunden, als ihre anderweitige Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraussetzung wegfällt, könnte es die Heeresverwaltung garnicht verantworten, sie nicht wieder in den Heeresdienst einzustellen, in den sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr gerade an derjenigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch besonders notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Wiedereinziehung zu gewärtigen, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Erledigung von Unstimmigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitswechsel verbleibt auch den Reklamierten der Schutz des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Ausschüsse. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und begreiflichen Wünsche der Reklamierten schon bei der Zurückstellung oder doch späterhin durch Austausch nach Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, da es planmäßig erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter, und zwar sowohl die Reklamierten wie die übrigen, können hiernach gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeit liegt. Sollte es trotzdem zu Mißhelligkeiten kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort den Abkehrschein zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegsamtsstelle anzurufen, die ihnen nicht versagt werden wird. Bei gutem Willen aller Teile wird es unschwer gelingen, auch im Einvernehmen aller Teile und ohne Zwang die großen Aufgaben zu lösen, die dem vaterländischen Hilfsdienst zum Heil des Volkes gestellt sind.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 17. Januar. (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich gestern zwischen Schloß Golau und Gollub. Als das Fuhrwerk des Ansiedlers Schmidt aus Vorwerk Osterbitz die abschüssige Chaussee hinabfuhr, scheuten plötzlich die Pferde und rasten die Chaussee hinunter zur Stadt hinein. Neben dem Schlosse schlug der Schlitten um. Die Insassen wurden dabei so unglücklich herausgeworfen, daß die beiden Kinder des Sch. je einen Armbruch und die Frau Verletzungen am Gesicht davontrugen. Alle drei mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Berent, 19. Januar. (Im Walde erfroren.) Die Leiche des ...jährigen Altsitzers Julius Rick aus Chielshütte, der sich am 30. Dezember von Hause entfernt hatte, wurde in der Klobschiner Schonung, nahe dem alten Wege von Boel nach Schönberg, aufgefunden. Allem Anschein nach, ist der alte Mann erfroren.

Kreis Elbing, 19. Januar. (Von russisch-polnischen Arbeitern schwer zerschlagen.) Letzten Freitag wurde der Inspektor der R. Albertschen Wirtschaft in Lupushorst, Janzen, von russisch-polnischen Arbeitern schwer zerschlagen. Ein Pole schlug J. so heftig von hinten mit einer Forke über den Kopf, daß er die Besinnung verlor. Auch ein anderer Pole schlug mit einer Forke auf J. ein, der von beiden unter steten Schlägen bis auf den Hof getrieben wurde. Die Hilferufe Janzens wurden gehört. Als seine Frau ihm mit einem Jagdgewehr zu Hilfe eilte, ließen die Leute von ihm ab.

Danzig, 17. Januar. (Eine heimatliche Dichterin gestorben.) Im Hospital zum Heiligen Leichnam starb im 88. Lebensjahre Frau Bürgermeister Auguste Strecker, die sich einem weiteren Kreise durch zartempfundene Gedichte bekannt machte. Sie pries in ihren poetischen Gaben mit Vorliebe die Schönheiten der engeren Heimat und erwarb sich hiermit zahlreiche Freunde.

Danzig, 18. Januar. (Ein interessantes Kunstjubiläum) kann Danzig heute begehen: den hundertjährigen Gedenktag der Wiederaufrichtung des weltberühmten Gemäldes Memlings „Jüngstes Gericht“, des größten Danziger Kunstschatzes, in der besonderen Kapelle der Marienkirche, nachdem es aus französischen Räuberhänden wieder zurückgewonnen war.

Bromberg, 17. Januar. (Tod einer Hundertjährigen.) Wenige Wochen vor ihrem 100. Geburtstage gestorben ist am Montag Frau Henriette Stieler in Schleusenau. Ihr ist es beschieden gewesen, auf eine reiche Nachkommenschaft zurückzublicken; denn unter den Hinterbliebenen befinden sich 14 Enkelkinder und 38 Urenkel.

Rawitsch, 18. Januar. („Da werden Weiber zu Hyänen!“) Zu argem Zank und Streit, der bald in eine gegenseitige Schlägerei ausartete, kam es vor nicht langer Zeit zwischen den Landwirt L.schen Eheleuten zu U., in dem schließlich drei erwachsene Geschwister der Frau ihrer Schwester zu Hilfe kamen, den Mann mit Stricken banden und dann gemeinschaftlich schlugen. Gestern hatten sich alle fünf Personen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie wurden sämtlich wegen gemeinschaftlich verübter bezw. gefährlicher Körperverletzung zu Geldstrafen von 40 bis zu 15 Mark oder entsprechenden Gefängnisstrafen kostenpflichtig verurteilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 23. Januar. 1916 Besetzung von Skutari. Eroberung von Borat. 1915 Erfolgloser Angriff des englischen Kreuzers „Doris“ auf Alexandrette in Syrien. 1914 Ankunft der Königin und des Kronprinzen von Griechenland in Berlin. 1913 Ermordung des türkischen Generalissimus Nasim Pascha. 1908 † Professor Dr. von Esmarch, berühmter deutscher Chirurg. 1905 † Rudolf Siemering, deutscher Bildhauer. 1896 † Ferdinand Schichau, Begründer der Schichauschiffswerke. 1883 † Friedrich von Flotow, Komponist der Oper „Martha“. 1871 Unterredung Bismarcks mit Jules Favre wegen eines Waffenstillstandes. 1843 † **Friedrich Freiherr de la Motte-Fouqué, hervorragender deutscher Dichter.**

Thorn, 22. Januar 1917.

— (Personalien von der Justiz.) Der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Fromme ist in Erfurt gestorben. Er hat von 1868 bis 1911 im preußischen Justizdienst gestanden und war von 1906 bis 1911 Präsident des Oberlandesgerichts in Marienwerder.

— (Die Verlängerung der Frist für Abgabe von Steuererklärungen) erfolgt, wie der Finanzminister auf die Eingabe des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes erwidert hat, im Einzelfall auf Antrag des Steuerpflichtigen durch die Veranlagungsbehörden. In einer allgemeinen Verfügung vom 8. Januar hat der Minister angeordnet, daß Vermögensanzeigen, welche zusammen mit der Besitzsteuererklärung innerhalb der für letztere vorgeschriebenen Frist abgegeben werden, als rechtzeitig eingegangen im Sinne des Artikels 33 der Ausführungsanweisung zum Ergänzungssteuergesetz anzusehen sind. Eine allgemeine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärung bis zum 15. Februar könne schon wegen der namentlich im Interesse der Gemeinden rechtzeitig abzuschließenden Veranlagung dieser Steuer nicht erfolgen.

— (Hindenburg-Spende.) Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wendet sich erneut „an Westpreußens Landwirte und Landfrauen“ mit der Mahnung, ihres Aufrufes eingedenk zu bleiben und durch freiwillige Hergabe von Schmalz oder Speck oder Fleisch mit dazu beizutragen, die Rüstungs- und Wehrfähigkeit des deutschen Volkes zu erhalten. In jedem Kreise sind Sammelstellen für die Abnahme und spätere Abführung der gespendeten Gaben eingerichtet worden. Soweit diese Sammelstellen noch einzelnen Landwirten unbekannt sind, kann von dem zuständigen Landratsamt nähere Auskunft über die zunächst gelegene Sammelstelle eingeholt werden. Verpackungsmaterialien für die Gaben, wie Kisten und Fässer, können von den Sammelstellen angefordert werden. Sofern für dieselben eine Bezahlung erfolgen muß, wird der Betrag dafür von den belieferten Munitionsstätten vergütet. Das Friedensangebot unseres Kaisers ist von unseren Feinden in schnöder Weise zurückgewiesen worden. Es gilt jetzt, weiter zu rüsten und weiter zu kämpfen bis zum endgiltigen Siege. Dazu bedarf es der höchsten Anspannung aller Kräfte, ungewöhnlicher Leistungen in schwerster Arbeit, die nur bei ausreichender Ernährung geleistet werden können.

— (Kriegselterngeld.) Das preußische Kriegsministerium hat auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Trendel über die Gewährung von „Kriegselterngeld“ erwidert, daß Eltern, die für die Berufsausbildung ihrer im Kriege gefallenen Söhne große Aufwendungen gemacht haben, in der Hoffnung, später an ihnen eine Stütze zu haben, nach § 22 des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 Kriegselterngeld nicht erhalten können. Um aber die hierin liegenden Härten zu mildern, hat das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamt angeordnet, daß Eltern in solchen Fällen bei Vorliegen eines Bedürfnisses Zuwendungen in bescheidenen Grenzen gewährt werden.

— (Die Verstöße gegen Kriegsverordnungen) mehren sich, zumteil auch dadurch, daß man sich in den zahlreichen Verordnungen

kaum noch zurechtfinden kann. Der **Bundesrat** hat nun ... en, eine **Milderung** bei der Aburteil... ... eten zu lassen: Wie amtlich gemeldet ... der Bundesrat in seiner Sitzung am Donners... beschlossen, dem vom Reichstag angenommenen ...twurf eines Gesetzes betreffend **Auskunfterteilungen über Kriegsverordnungen** die Zustimmung **nicht** zu erteilen. Statt dessen hat der Bundesrat eine Verordnung über die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über wirtschaftliche Maßnahmen erlassen, wonach bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften, die aufgrund des § 3 des sogenannten Ermächtigungsgesetzes ergangen sind oder noch ergehen, der **Einwand des unverschuldeten Irrtums** über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift **zugelassen** wird.

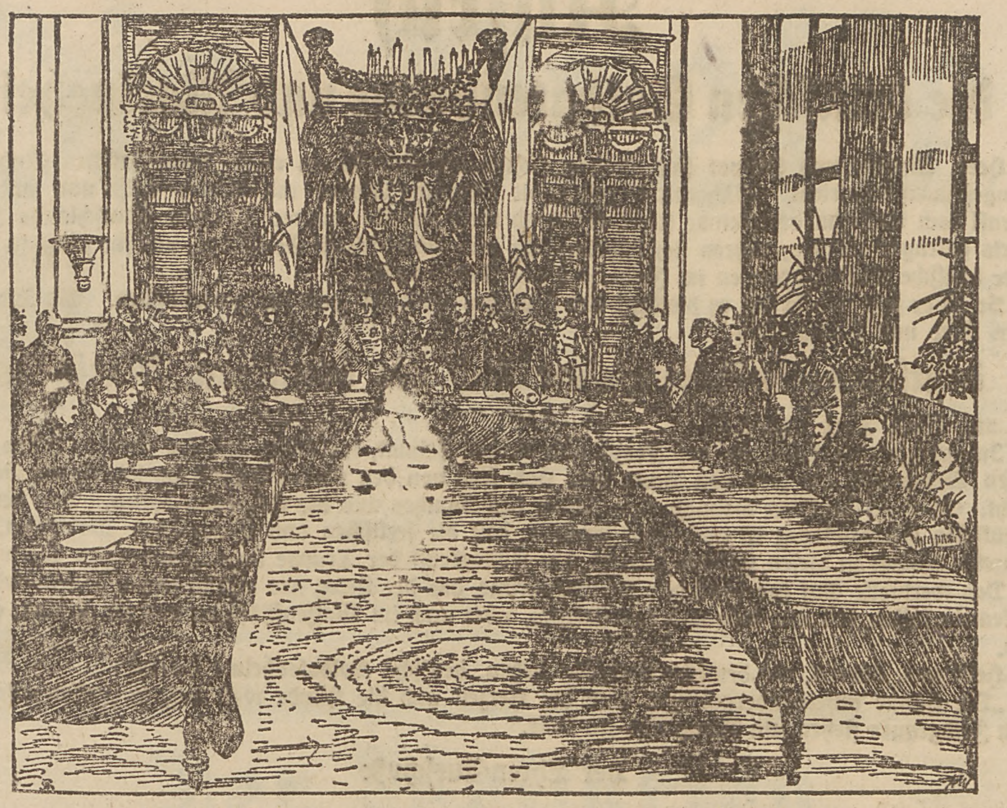
— (**Kein Verbot der Hausschlachtungen.**) Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz“ berichtet: Nach amtlichen Wahrnehmungen hat sich in verschiedenen Landesteilen in letzter Zeit die Zahl der Hausschlachtungen erheblich vermehrt. Anscheinend ist diese vermehrte Abschlachtung auf die neuerlich aufgetauchten Gerüchte über einen „neuen Schweinemord“ zurückzuführen. Demgegenüber muß nachdrücklich betont werden, daß ein allgemeines Verbot von Hausschlachtungen ausgeschlossen ist. Die zuständigen amtlichen Stellen haben das früher bereits wiederholt und mit aller Entschiedenheit erklärt, und inzwischen hat sich an der Sachlage nichts geändert.

— (**Zur Beleuchtungsfrage auf dem Lande.**) Die Frage der Lichtbeschaffung auf dem Lande ist überall da brennend geworden, wo Anschlüsse für elektrisches Licht nicht zu haben sind. Die beteiligten Stellen sind seit langem bestrebt, die verfügbaren Mengen an Lichtstoffen, wie Petroleum, Spiritus und Benzol, vorzugsweise der ländlichen Bevölkerung zuzuführen. Eine allgemeine Einführung der Karbidlampen scheitert an dem Umstand, daß das Karbid bezw. die zu seiner Herstellung notwendigen Rohstoffe zur Stickstofferzeugung dringend benötigt werden. Kerzen können wegen fast völligen Mangels an Rohstoffen so gut wie garnicht erzeugt werden. Der Mangel an Beleuchtung, der die Landwirtschaft naturgemäß schwer bedrückt, ist Gegenstand ständiger Sorge der beteiligten Behörden.

— (**Die Schiffahrt auf der Oder—Weichsel-Wasserstraße.**) Trotz der bis zum 28. Februar d. Js. zur Ermöglichung einiger dringender Ausbesserungen an den Schiffahrtsanlagen ausgesprochenen Schiffahrtssperre soll zur Minderung der Schwierigkeiten im Güterverkehr die Schiffahrt auf der Oder—Weichsel-Wasserstraße, sofern nicht Hinderungsgründe, wie zeitweise bestehende Eissperren, vorhanden sind, **auch während der Sperrzeit zugelassen** und mit den verfügbaren Betriebsmitteln gefördert werden. Bei etwa zu bewirkenden Transporten empfiehlt es sich, rechtzeitig vorher mit den zuständigen Wasserbauämtern in Czarnikau, Nakel und Bromberg in Verbindung zu treten.

— (**Gericht des Kriegszustandes.**) In der Sitzung des Thorner Kriegszustandsgerichts, welches am Mittwoch den 17. d. Mts. in **Strasburg** tagte, wurde der russische Händler Gendalia Lichtenfeld wegen **versuchten Schmuggelns** von einem Sack Zucker zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— (**Thorner Strafkammer.**) Sitzung vom 20. Januar. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Franzki; Beisitzer: Landgerichtsrat Heyne, die Landrichter Müller und Dr. Truppner sowie Gerichtsassessor Cohn. Die Staatsanwaltschaft wurde durch Gerichtsassessor Peter vertreten. Die Arbeitsburschen Paul und Johann Orlowicz aus Culm, bekannt durch ihre Einbrüche in die Culmer Jägerkaserne, wo sie eine ganze Reihe von Soldatenspinden beraubten, wurden heute nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen **schweren Diebstahls** zu 3 bezw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagte waren geständig. Der eine der Angeklagten war als Töpferlehrling in der Kaserne tätig, hatte dort die Gelegenheit zum Diebstahl ausgespäht und seinen Bruder zur Ausführung mitgenommen. Mildernde Umstände sind den Verurteilten zugestanden worden, doch durfte die Strafe in Berücksichtigung der Umstände nicht zu niedrig ausfallen. — Der **Zusammenstoß der elektrischen Straßenbahn mit der Feldbahn** vor dem Pilz beschäftigte nochmals, in der Berufungsinstanz, die Strafkammer. Der Straßenbahnführer Franz Bladnik ist vom hiesigen Schöffengericht zu 50 Mk. oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt. Der Gerichtshof hat sich über die Sache noch kein klares Bild verschaffen können und erkannte deshalb auf Vertagung zwecks Ladung der Zeugen aus erster Instanz. — Gegen das Urteil des Schöffengerichts Neumark wegen **Vergehens gegen die Bestimmungen der Hausschlachtungen** hatte der Besitzersohn Josef Satorski aus Kauernik Berufung angemeldet. Da S. zum heutigen Termin nicht erschienen, wurde seine Berufung verworfen. — Der Tischlergeselle Martin Klein aus Thorn hatte sich bei der Maurerfrau Pelagia Kremin eingemietet. Anfang Oktober 1916 stahl er aus dem im Zimmer stehenden Vertikow eine silberne Damenuhr nebst Kette, eine Herrenuhrkette und eine Krawattennadel, am 22. Oktober aus dem Spind einen Herrenanzug und einen Überzieher. Zu beiden Behältnissen hatte er sich die Schlüssel angefertigt. Der Angeklagte will die Sachen nur genommen haben, um sich photographieren zu lassen. Wegen **schweren Diebstahls** wird K., wie beantragt, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Zigarettenarbeiter Moses Szustak aus Lautenburg und Isaak Szustak aus Zielun sind vom Schöffengericht in Lautenburg wegen **Schmuggelei**, ersterer zu 1252 Mk. und 26 Mk., letzterer zu 600 Mk. und 38 Mk. Wertersatz bezw. für je 5 Mk. zu 1 Tag Gefängnis verurteilt worden. Beide haben gemeinschaftlich operiert, indem Moses Sz. Kisten mit Zigaretten auf die Förderbahn nach Polen warf, die Isaak Sz. drüben in Empfang nahm. Auch Feuerwerkskörper hat Moses Sz. über die Grenze befördert. Die eingelegte Berufung von Moses Sz. wurde verworfen, gegen Isaak Sz. wurde auf Vertagung erkannt, da noch weitere Zeugen gehört werden sollen. — Eine schwere Strafe für Kartoffeldiebstahl traf den schon vielfach, darunter mit Zuchthaus vorbestraften Arbeiter Kasimir Budzinski aus Mocker. B. hat aus einer Kartoffelmiete in Wiesenburg 10 bis 12 Zentner Kartoffeln gestohlen. Trotzdem der Angeklagte den Verdacht auf die geladenen Zeugen abzuwälzen versucht, wird er wegen **Rückfalldiebstahls** zu 1½ Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die Blumenhändlerin Gertrud St. von hier hatte gegen ihre Verurteilung wegen **Höchstpreisüberschreitung** Berufung eingelegt; sie war vom hiesigen Schöffengericht zu 50 Mk. oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie für Butter 2,70 Mk. statt 2,52 Mk. genommen hatte. Die Angeklagte begründet den höheren Preis mit entsprechenden Unkosten, wird aber mit ihrer Berufung zurückgewiesen. — Die Kätnerwitwe Marianna O., die Kätnerfrau Julianna L., die Kätnerwitwe Emilie Sch., die Chausseewärterfrau Emma A. und der Kätner Felix L., sämtlich aus Langendorf, Kreis Strasburg, waren vom Schöffengericht Lautenburg wegen **Zuckerschmuggel** zu empfindlichen Strafen verurteilt worden. Vor dem Berufungsgericht konnten sie nachweisen, daß sie den Zucker nur für sich und Verwandte gekauft hatten. Sämtliche Angeklagte wurden unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils freigesprochen.



Erste feierliche Sitzung des polnischen Staatsrats in Warschau.

In Warschau hat die erste feierliche Sitzung des polnischen Staatsrats stattgefunden. Als Regierungsvertreter wurden von deutscher Seite dazu ernannt: als Regierungskommissar bayerischer Oberregierungsrat Graf Hugo Lerchenfeld-Köfering, Neffe des bayerischen Gesandten in Berlin, als Stellvertreter Graf Hutten-Czapski, Schloßhauptmann von Posen und Kurator der Universität Würzburg, und Landschaftsrat Josef v. Zychlinski; von österreichisch-ungarischer Seite als Regierungskommissar Geheimer Rat Freiherr v. Konopka, als Stellvertreter Dr. Josef Rosner, Mitglied des Polenklubs, und Bezirkshauptmann Stefan Ritter v. Iszkowski, zuletzt beim Generalgouvernement Lublin.

Gesundheitspflege.

Die Wissenschaft vom Schnupfen. Der Schnupfen gehört zu den immer noch nicht klar ergründeten Gebieten der Forschung. Sicher ist, daß er eine Erkältungskrankheit ist, aber über Erreger und Ansteckungsgefahr gehen die Anschauungen noch weit auseinander. So hat der englische Forscher Allan nicht weniger als fünf ansteckende Keime nachgewiesen, die den Schnupfen hervorrufen. Andere Gelehrte verneinen dagegen die Frage der Ansteckung und führen die Ursache auf rein äußerlich wirkenden Temperaturwechsel — Zugluft usw. — zurück. Jeder Heuschnupfenleidende weiß genau, wie wenig ansteckend seine Krankheit ist, und ist auch über seine Ursache — bekanntlich das Riedgras — unterrichtet, aber die Heilung läßt trotzdem auf sich warten, — andererseits hat jeder wohl schon erfahren, daß man sich einen Schnupfen auch ohne Zugluft mit nachhause bringen kann, wenn man Schnupfenleidenden zu nahe kam. Nach den neuesten amerikanischen Forschungen hat sich erwiesen, daß es sich beim Schnupfen um eine Anschwellung der Nasenschleimhaut handelt, die durch warme, feuchte Luft hervorgerufen wird und bei rascher Abkühlung, sei es durch Zugluft oder schnelle Temperaturschwankungen, nicht zurückgeht; es tritt dagegen eine Verminderung der Blutzufuhr ein, und durch diese wird die Widerstandsfähigkeit gegen die krankheiterregenden Keime geschwächt. Warme Luft ruft eine Erweiterung der Nasenschleimhaut hervor, die zu einer größeren Schleimabsonderung führt, während Kälte die entgegengesetzte Wirkung hat. Gefährlich sind also nur die raschen Übergänge von Wärme zu Kälte. Bei Angehörigen von Berufen, die häufigen Temperaturwechseln ausgesetzt sind, wie z. B. in Wäschereien usw., hat sich jedoch gezeigt, daß Schnupfenerkrankungen nur in der ersten Zeit beobachtet wurden, während später eine Gewöhnung eintrat. Interessant sind auch die Beobachtungen von Hochtouristen, die bei Schneestürmen, Biwaks, also gerade unter den Bedingungen, die am leichtesten zu einer Erkrankung führen sollten, nur ganz ausnahmsweise Fälle von Schnupfen feststellen konnten. Auch bei Heuschnupfen tritt in größeren Höhenlagen, namentlich in den Eisregionen, Erleichterung ein, was wohl darauf schließen läßt, daß die schnupfenerzeugenden Keime in diesen Höhen ihre Wirkungskraft verloren haben.

Die neue Karte von Europa.

Im „Tag“ veröffentlicht „Caliban“ die folgenden zeitgemäßen Knüttelverse:

Der Karte des Zehnverbandes mangelt's an Trümpfen, — Doch rächt er für diese Unart sich schwer — Und stellt, in Ermang'lung von sonst'gen Triümphen, — Die neue Karte Europas her. — Wehrt auch im Feld der Barbar sich barbarisch, — So werden dafür im Beratungssaal — Bomst, Krotoschin, Zoppot und Schneidemühl zarisch — Und englisch der Kaiser Wilhelm-Kanal. — Die Republik steckt mit frohem Geschnupper — Das ganze linke Rhein-Ufer ein, — Zum Rheine gehören auch gleich noch die Wupper — Und Ruhr. (Denn dem Reinen ist alles Rhein.) — Damit die Joghurtverbraucher nicht hungern, — Bleibt von Bulgarien ein Kuhstall bestehn, — Und gerade soviel von Österreich-Ungarn, — Daß Gullasch und Möllspeis nicht untergehn. — Kann man an offener Tafel nicht glänzen, — Nun gut, so wird nach der Karte gesiegt. — Der Zehnverband kriegt um so losere Grenzen, — Je grenzenlosere Dresche er kriegt. — Prinz Karneval 17 schwingt als Standarte — Die neue Karte Europas, juchhe! — Der höfliche Zehnverband gibt seine Karte — Bei Frau Vernunft — pour prendre congé.



Leutnant z. S. d. R. Badewitz.

Der als Prise nach Swinemünde eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ wurde von dem Offizierstellvertreter Badewitz geführt, einem Mann, dem ganz hervorragende Eigenschaften zuerkannt werden müssen. Er hatte sich bereits auf der Kreuzerfahrt der „Möwe“ ausgezeichnet, indem er als Kommandant des englischen Schiffes „Westburne“ gefangene Mannschaften von den versenkten Dampfern nach Teneriffa brachte und den „Westburne“ dann versenkte. Er wurde danach in Spanien interniert; es gelang ihm aber, zu entfliehen und die Heimat wieder zu erreichen. Als er die jetzige Prise nach Swinemünde einbrachte, war er seinem militärischen Range nach Obermatrose der Seewehr und wurde als solcher von dem Kommandanten des Hilfskreuzers, der die Prise auf den Dampfer „Yarrowdale“ entsandte, zum Offizierstellvertreter ernannt. Am 9. d. Mts. erfolgte seine Beförderung zum Leutnant zur See d. R. Badewitz ist von Beruf Seemann.

Mannigfaltiges.

(**Wegen angeblicher großer Betrügereien**) bei denen es sich um Millionen handelt, sind in Berlin eine Witwe Meta Kupfer geb. Heinemann vom Kurfürstendamm 14 und ihre Tochter verhaftet worden. Die Familie Kupfer wohnte früher in Leipzig. Die Frau soll schon früher den Offenbarungseid geleistet haben. Nach Ausbruch des Krieges siedelte die Witwe zunächst allein nach Berlin über, begann mit Nahrungsmitteln zu handeln und gründete dann in der Bülowstraße eine „Nahrungsmittel- und Kriegsbesorgungs-Gesellschaft M. G. Kupfer“. Als Grundlage diente ein „Notariatsakt“, den Frau Kupfer selbst aufgesetzt, mit dem Namen eines erfundenen Notars unterschrieben und mit gefälschten Stempeln versehen haben soll. In die neue Gesellschaft nahm sie stille Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf. Als solche Teilhaber erschienen in dem „Notariatsakt“ Männer mit glänzenden Namen aus der Handelswelt und anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. In dem Privatkontor erschienen bald ungezählte Leute, die ihr Geld der Gesellschaft zur Verfügung stellten. Die Austeilung der Zinsen im Mindestbetrage von fünf Prozent und hoher Gewinnanteile erfolgte auch immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich bald herum. Einer machte den anderen auf die günstige Gelegenheit zur Kapitalsanlage aufmerksam. Die Gesellschaften, die Frau Kupfer häufig gab, trugen wieder dazu bei, den Kreis ihrer stillen Teilhaber immer von neuem zu erweitern. Frau Kupfer bestritt, wie es heißt, die fälligen Zinsen und Gewinnanteile stets aus den Einlagen neuer Teilhaber, die nicht nur aus Berlin, sondern auch aus Leipzig, Wien und anderen Großstädten stammten und unter denen auch gewiegte Kaufleute waren. Ein unvorhergesehener Stoß aber blies jetzt endlich das ganze Luftgebäude zusammen und **die letzten Einleger büßen nach den bisherigen Feststellungen 2 ¾ Millionen Mark ein.** Frau Kupfer berechnet ihren Umsatz auf 10 Millionen, ihre Privataufwendungen auf etwas über 100,000 Mark. Auf ihrem Bankkonto fand man noch 630,000 Mark.

(**Ochsengespanne in Berlin.**) Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, soll für die Dauer des Krieges nichts dagegen eingewendet werden, wenn anstelle von Pferden auf den Straßen innerhalb des Landespolizeibezirks in Berlin auch Ochsengespanne Verwendung finden.

(**Sie kennt keine Furcht.**) Auf die Ausschreibung einer Nachtwächterstelle der Gemeinde **Lankwitz bei Berlin** hat diese u. a. folgendes Bewerbungsschreiben einer wackeren und offenbar sehr handfesten Frau erhalten: „Möchte höflichst anfragen, ob die Gemeinde in Lankwitz auch eine Frau als Nachtwächterin einstellen möchte. Ich bin eine große, starke, sehr energische, gesunde Frau, kenne keine Furcht und verstehe mit der Schußwaffe gut umzugehen; zuvor war ich bei der Eisenbahn angestellt. Ich möchte aber nur des nachts beschäftigt werden, denn des nachts bin ich munter wie ein Fisch im Wasser. Hochachtungsvoll N. N.“

(**Goldspenden.**) Frau F. A. Krupp und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben bei der Goldankaufsstelle in Essen (Ruhr) wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebiets in Berlin eine Reihe selten schöner Juwelen und Schmuckstücke zur Verwertung im neutralen Ausland eingeliefert und den ganzen Erlös wohltätigen Zwecken zugeführt, und zwar dem preußischen Landesverein des Roten Kreuzes 250 000 Mk. und dem Kriegsliebesdienst der Stadt Essen 112 000 Mk.

(**Brandkatastrophe in London.**) Reuter meldet amtlich: Sonnabend Abend um 7 Uhr brach in einer Fabrik in Eastend von London, die sich mit der Fertigstellung von Munition befaßte, ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter vermochten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört, und es wurde größerer Schaden an Privateigentum angerichtet. Als die Explosion sich ereignete, war eine Feuerspritze an Ort und Stelle; zwei Feuerwehrleute wurden getötet, die Spritze wurde zertrümmert. Die Zahl der Unglücksfälle ist noch nicht festgestellt, aber sie dürfte nicht so groß sein, wie zuerst angenommen wurde. Unter den Toten befindet sich der Leiter der chemischen Abteilung. Nach einer späteren amtlichen Meldung wurden bisher zwischen 30 und 40 Leichen geborgen. Hundert Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört. — Eine nähere Meldung besagt: Die Explosion in Ost-London war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung fühlbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhellte eine gewaltige Glutsäule den östlichen Himmel. Im Umkreis von mehr als ¾ Quadratmeilen verursachten herumfliegende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmühle und Wohnhäusern; ein 3 bis 4 Zentner wiegendes Stück von einem Dampfkessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerwehr, Polizei, Soldaten und Krankenwagen eilten der Unglücksstelle zu, aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle mit Krankenwagen fortzuschaffen, alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärambulanzen, wurden herangezogen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens brachen überall hervor, mehrere Gebäude mußten niedergerissen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Wegbringen der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzzerreißende Szenen ab. — Lloyd News melden: Von den bei der Explosion im Eastend Verletzten sind in zehn verschiedenen Krankenhäusern noch 21 gestorben, sodaß die **Gesamtzahl der Toten** jetzt 50—60 betrage. 112 Verletzte liegen in den Krankenhäusern, 265 Leichtverletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

(**Unfall eines englischen Dampfers.**) Aus Stockholm wird vom Sonnabend gemeldet: Der bremische **Dampfer „Progreß“** ist heute Nacht südlich von **Faröfund (Gotland) aufgelaufen**; ein Bergungsdampfer ist zu Hilfe geschickt worden.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflöslichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

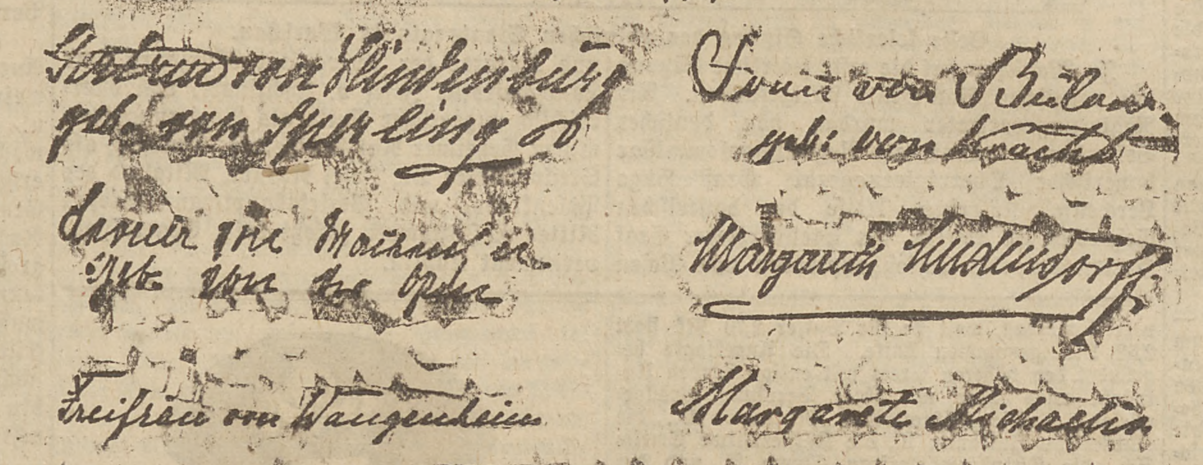
In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk."

Der Ehren-Ausschuß:



v. Trott zu Solz, Staatsminister. v. Loebell, Staatsminister. v. Stein, Kriegsminister. Dr. Lentze, Finanzminister. Zimmermann, Staatssekr. des Auswärt. Amts. Admiral v. Capelle, Staatssekr. des Reichsmarineamts. Generaloberst v. Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken. Generalleutnant Groener, Chef des Kriegsamtes. Dr. Freiherr von Weiszäcker, Kgl. Württembergischer Ministerpräsident. Freiherr von und zu Bodmann, Großherzogl. Badischer Minister des Innern. Dr. v. Ewald, Großherzogl. Hessischer Staatsminister. Freiherr von Biegeleben, Großherzogl. Hessischer Gesandter. Rothe, Großherzogl. Weimarscher Staatsminister. Bossart, Großherzogl. Staatsminister Mecklenburg-Strelitz. Ruhstrat, Minister der Justizen und Vorsitzender des Staatsministeriums Oldenburg. Schaller, Herzogl. Staatsminister Sachsen-Meiningen. v. Wussow, Herzogl. Staatsminister Sachsen-Altenburg. Dr. Laue, Herzogl. Staatsminister Anhalt. Freiherr von der Recke, Fürstl. Staatsminister Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landesdirektor des Fürstentums Waldeck-Pyrmont. v. Meding, Fürstl. Staatsminister Reuß ältere Linie. v. Hinüber, Fürstl. Staatsminister Reuß jüngere Linie. Freiherr v. Feilitzsch, Fürstl. Staatsminister Schaumburg-Lippe. Der Staatsminister vom Fürstentum Lippe-Detmold. Hanseatischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Dr. Sieveking. Senator Kulenkamp, Senat der Freien Reichs- und Hansestadt Lübeck. Prof. Dr. E. Bumm, Rektor der Universität Berlin. Wermuth, Oberbürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Städtetages. Dr. Luther, Geschäftsführer des Deutschen und des Preußischen Städtetages. Oberkonsistorialrat D. Moeller, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Dr. Joeppen, katholischer Feldpropst der Armee. D. Wölfing, Evang. Feldpropst der Armee. Dr. Julius Pieck, Geheimer Regierungsrat, Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin. General der Kavallerie z. D. v. Pfuel, Vorsitzender des Zentralkomitees des Preußischen Landesverein vom Roten Kreuz. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Boethke, Preußischer Landesverein vom Roten Kreuz. Gräfin Wilhelm Groeben, Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine. D. Dr. Dryander, Oberhof- und Domprediger, Ehrenvorsitzender des Ausschusses für Soldaten- und Eisenbahnerheime an der Ost- und Südfront. Pastor Thiele, Vorsitzender des Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Pastor Cremer, Hauptgeschäftsführer der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins.

Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Unterstaatssekretär Dr. G. Michaelis, Vorsitzender. Pastor Thieme, stellvertretender Vorsitzender. Dr. G. Niedermeyer, erster Schriftführer. Inspektor Baudert, zweiter Schriftführer. Unterstaatssekretär Dr. Conze, Schatzmeister. Fabrikant Rosenkranz, Barmen und Direktor Meyer, Brüssel (für die Nationalvereinigung der Evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands). Generalpräses Mosterts und Generalsekretär Deen (für die katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands). Kammergerichtsrat Dr. Fuertl (für den Preußischen Landesverein vom Roten Kreuz). Oberstleutnant von Wrisberg und Hauptmann v. Zychlinski (für das Königl. Preußische Kriegsministerium).